

Titel: Integration beginnt im Kopf

Standpunkt „Russenmafia? Ausländer raus?“	4
Migranten helfen Migranten	5
Wir Hier. Woche der Begegnung	6
Identifikation, Teilhabe und Verantwortung	8

Spezial: Ab sofort im Ruhestand

Rhöner Queen of Charity	10
Das fortlaufend bewegte Leben	12
Wo der Rubel rollt	14
Rentnerinnenfrühstücksstammtisch	15

Caritas-Ehrenamt

Helden des Alltags	16
Ärmel hochkrepeln, Männer	17
Eine Perle für die Perlen	18
Ehrungen	19

Berichte 2006

Weihnachten und Disco-Meile	20
-----------------------------	----

Aus den Fachbereichen

Vorstand + Geschäftsführung	21
Buchhaltung + Verwaltung	22
Projekt Integration	24
Migrationserstberatung	25
Suchtberatung	26
XXL - Gang	30
Erziehungsberatung	31
Therapie bei Legasthenie und Rechenschwäche	35
Sozialpädagogische Familienhilfe	38
Allgemeine Sozialberatung	40
Gemeindec Caritas	41
Fachstelle für pflegende Angehörige	42
Sozialstationen	43
Ausblick 2007	46
Bank + Dank	47

Impressum

Herausgeber	Caritasverband für den Landkreis Rhön-Grabfeld e.V. Kellereigasse 12 - 16 97616 Bad Neustadt Tel: 09771 6116-0 Fax: 09771 611633 e-Mail: hallo@caritas-nes.de www.caritas-nes.de
V.i.S.d.P.	Angelika Ochs
Druck	Vinzenzdruckerei Würzburg
Layout	Rita van Eckert



Liebe Leserinnen und Leser,

2006 war ein Jahr der Wechselbäder – für sehr viele Menschen in Deutschland. Aufschwung, neues Prekariat, weniger Arbeitslose – die Schere klaffte immer weiter auseinander. Auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Caritasverbandes für den Landkreis Rhön-Grabfeld e.V. war 2006 ein wechselvolles Jahr: Verabschiedung und Neuanfang, Umzug und Jubiläum, Freude über Auszeichnung und das Erleben von Menschen in bitterer Armut ...

An unserem Jahresbericht können Sie sehen, wie vielfältig die Arbeit in unserem, in Ihrem Caritasverband ist. Hunderte von Menschen, die sich uns anvertrauten, brauchten unsere und Ihre Hilfe und Unterstützung.

Allen, die unsere Arbeit ideell und materiell unterstützten, sei herzlich gedankt!

Angelika Ochs, Geschäftsführerin

Gastkommentar von Thomas Kipple

Russen Mafia ? Ausländer raus?
Was geht ?
Die Caritas denkt anders!



Thomas Kipple ist Fachbereichsleiter Migration beim Caritasverband für die Diözese Würzburg

Angst vor kultureller Überfremdung, Versorgung mit Arbeitsplätzen, Sprach- und Schulprobleme oder die Eingliederung in unsere sozialen Sicherungssysteme sind Themen, die mit der Veränderung Deutschlands zum „Einwanderungsland“ immer mehr in das öffentliche Bewusstsein dringen. Viele von uns sehen zuerst sich und ihre Probleme und vergessen dabei die fremden Menschen. Dass sie dabei auch vergessen, dass wir diese Menschen dringend benötigen, um unseren Lebensstandard langfristig aufrecht zu halten, ist ein anderes Kapitel.

Spätaussiedler und Migranten aus Europa oder anderen Teilen der Welt haben oft keine oder zumindest keine ausreichende Hilfe bei der Bewältigung ihrer Alltagsprobleme. Sie sind fremd, nicht immer freiwillig hier und kennen sich bei uns nicht aus. Hier sind Kirche und Caritas gefordert. Zu unseren Grundaufgaben gehört es, konkrete Hilfe für Menschen in Not zu leisten. Als Sozialdienst der katholischen Kirche übernimmt die Caritas diese Aufgabe. Zu ihren Angeboten gehören Beratungen zu Fragen des Sozial- und Ausländerrechts, Hilfe bei familiären und persönlichen Problemen, Begleitung bei Behördengängen oder die Weitervermittlung zu weiterführenden Fachdiensten der Wohlfahrtsverbände.

Auch wenn die Zuzugszahlen der Aussiedler stark sinken, die neu kommenden und immer

noch viele der schon länger hier lebenden Aussiedler vertrauen und warten darauf, aufgenommen zu werden und eine neue Heimat zu finden.

Die Alten haben ihren Glauben oft unter schwierigsten Verhältnissen bewahrt, die Jungen hatten nie die Chance den Weg in den Glauben zu finden. Besonders sie sind auf der Suche nach Orientierung und verlässlichen Werten, nicht wenige geraten auf den falschen Weg, viele verzweifeln und resignieren.

Ihnen müssen wir die Hand geben um sie in die Gesellschaft zu führen und ihnen zu zeigen dass wir sie schätzen aber auch fordern sich aktiv an der Integration zu beteiligen. Erfolgreiche Integration ist letztendlich nur möglich, wenn wir Alle den Problemen und Anliegen der Migranten offen gegenüber stehen.

Wir müssen erkennen, dass die Menschen, die kommen nicht als „Wirtschaftsfaktor“ in einer Kosten/Nutzenrechnung gesehen werden dürfen. Die Frage, „rentiert sich das für uns“, darf nicht die Messlatte sein. Hier kommen Menschen als Glaubensbrüder und Schwestern zu uns oder als Suchende, denen gegenüber wir aus dem Evangelium heraus eine klare Verpflichtung haben.

„Unsere Zuwanderer bereichern das Ehrenamt im Caritasverband“

von Georg Epp

Herr Keller (rechts) in der der „Woche der Begegnung“ bei der Ausstellung im Landratsamt.



Das Ehepaar Keller kam im Juni 1989 als Aussiedler, damals noch aus der UdSSR / Republik Usbekistan, nach Deutschland. Kellers wohnten zuerst im Übergangswohnheim der Regierung von Unterfranken in Bad Neustadt-Mühlbach.

Herr Keller ist von Beruf Bau-Ingenieur und hat im Herkunftsland vor seiner Übersiedlung größere Baustellen geleitet. Frau Keller war dort als Buchhalterin tätig.

Herr Keller wurde Angestellter beim Landratsamt Rhön-Grabfeld. Er war im Bauamt und später in der Abteilung Umweltschutz tätig. Frau Keller machte eine Ausbildung zur Pflegehelferin. Sie war dann viele Jahre auf einer Pflegestation im Rotkreuz-Altenheim hier in Bad Neustadt beschäftigt.

Kurz nach seiner Berentung bot Herr Keller seine Hilfe als ehrenamtlicher Mitarbeiter an.

Zunächst half Herr Keller oft als Übersetzer und v.a. Dolmetscher bei meiner Beratungstätigkeit. Er war auf Abruf immer schnell bereit zu kommen.

Ganz besonders hat uns aber dann Herr Keller im Jahr 2006 geholfen. Er übernahm unsere "Offene Sprechstunde" für Migranten am Mittwoch-Nachmittag im Edith-Stein-Haus. Frau Keller hat bereits seit einigen Jahren tatkräftig bei unseren "Aussiedler/Spätaussiedler-Nachmittagen mit Einheimischen" geholfen.

Leider sind Herr und Frau Keller nun kurz vor dem Weihnachtsfest 2006 nach Schweinfurt umgezogen. Wir möchten den Eheleuten, besonders aber Herrn Keller für die große Hilfe im Bereich Migrationsdienst herzlich danken!

Der Papstwein – Vino di benedetto

Seit 2006 gibt es ihn, unseren fränkischen Caritas-Papstwein. Vorrätig ist er in den drei Sorten Bacchus, Rotling und Portugieser; geschmückt mit dem Abbild unseres Papstes schmeckt er nicht nur lecker, sondern ist auch eine schöne und etwas andere Art, caritative Arbeit zu unterstützen. Denn: 50 Cent pro Boxbeutel gehen an den Caritasverband für soziale Arbeit.

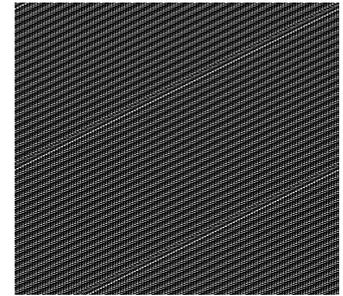
Wir helfen Ihnen gerne weiter, wenn Sie Papstwein beziehen möchten.



Titel: Integration beginnt im Kopf

Wir Hier. Woche der Begegnung Miteinander – Füreinander – Zueinander Oktober 2006

Alle reden von Integration, wir schaffen Begegnung.



Das Projekt Integration mit Maria Kaparulin und der Fachdienst Gemeindec Caritas mit Rita van Eckert initiierten im Jahr 2006 ein Kooperationsprojekt mit unterschiedlichen Trägern im Landkreis Rhön-Grabfeld, um viele Gelegenheiten für die Begegnung von einheimischen und zugewanderten Menschen zu schaffen. Das ganze Jahr über liefen die Vorbereitungen für die Veranstaltungsreihe vom 12. – 22. Oktober bei den verschiedenen Trägern und Institutionen. „Wir hier. Woche der Begegnung. miteinander – füreinander - zueinander“ war Titel und zugleich Programm.

Fremden Menschen werden.

Das Konzept dieser Woche war ganz einfach. Jeder beteiligte Träger oder Gruppe führte eigenständig seine Aktionen durch. Dadurch dass die Veranstaltungen und Projekte aller interessierten Träger gebündelt wurden, kam eine attraktive Veranstaltungswoche heraus. Für eine Woche stand das Thema Migration und Integration im Fokus des Landkreises und stieß weit reichende Diskussionen an. Die Veranstaltungen wurden überwiegend gut bis sehr gut besucht.



Die Idee von „Wir hier. Woche der Begegnung. miteinander – füreinander – zueinander“ wurde vom Caritas-Jahresthema „Integration beginnt im Kopf. Für ein besseres Miteinander von Deutschen und Zuwanderern“ ausgelöst. Wichtigstes inhaltliches Ziel war es, „mit der Woche raus aus dem Kopf zu kommen“, das Thema nicht zu behandeln als ein „Sprechen über...“, sondern einfach Gelegenheiten für echte Begegnung zu bieten, denn Begegnung findet eben statt, wenn man sich begegnet!

Wo Begegnung ist, wächst Vertrauen. Wo Zeit und Raum für Geselligkeit ist, entsteht Neugierde und Offenheit für das Fremde im Anderen. Integration geschieht, wenn Fremde miteinander reden, lachen und feiern. In einer geselligen Atmosphäre, mit etwas Leichtigkeit und Humor kann sich Misstrauen in Neugierde, Vorurteil in Respekt und Angst in Vertrauen verwandeln. Mit der „Woche der Begegnung“ verbinden wir die Hoffnung, dass aus

Die Resonanz in den Medien war hoch. Die Ergebnisse der Kooperation innerhalb der Koordinationsgruppe sowie sich daran angliedernde Initiativen und Aktivitäten überstiegen die Anfangserwartungen.

Das „Besondere“ des Projekts lag in seiner Vielschichtigkeit und speziellen fruchtbaren Dynamik, die sich aus der losen, dennoch verbindlichen Vernetzung unterschiedlichster Träger ergab.

Teilweise traten die Ergebnisse dieser Kooperation überhaupt nicht öffentlich in Erscheinung, so verfassten die Jugendlichen des örtlichen Jugendzentrums ein deutsch-russisches Kochbuch in Eigenregie. Bei vielen Einzelprojekten entwickelte sich innerhalb des bunt gemischten Vorbereitungssteams aus alt und jung, zugewandert und einheimisch eine unerwartete und inhaltlich besonders fruchtbare Kooperationsdynamik.



Sparkasse
Bad Neustadt a. d. Saale

Ein herzliches Dankeschön an alle KooperationspartnerInnen, die mit ihrem wertvollem Engagement, ihrem Ideenreichtum und ihrer Kreativität, mit Teamgeist und begeisternder Freude an der Arbeit, mit Humor und Respekt für die Sache diese Woche erarbeitet haben.

Die Kooperationspartner von „Wir Hier“ sind

Deutsche Jugend in Europa (DJO)
Kreisjugendring
Regionalbüro kirchliche Jugendarbeit
Stadträtin Jugend und Familie in Bad Neustadt
Fachoberschule Bad Neustadt
Hauptschule Bad Neustadt
Jugendsozialarbeit an Schulen, Kreisjugendamt Rhön-Grabfeld
Jugendzentrum Bad Neustadt
Diakonisches Werk Lohr
Christliches Bildungswerk
Vertreter der kath./ev. Kirchen Bad Neustadt/Ostheim/
Mellrichstadt



Die Woche der Begegnung bestand aus einem offiziellen Programm und einem nicht-öffentlichen zielgruppenspezifischen Programm für Schulen, Kindergärten und freie Bildungsträger. Der Caritasverband Rhön-Grabfeld e.V. als ein Veranstalter unter vielen ging mit gutem Beispiel voran und veranstaltete folgende Programmpunkte:

Engagement einer Kabarettistin und Figurentheaters („Einzige Spätaussiedlerin auf deutschen Bühnenbrettern“): eine öffentliche, eine geschlossene Kabarettveranstaltung, eine Sammelvorstellung Puppentheater für Kindergärten, zwei Vorstellungen Figurentheater an Grundschulen, Ausstellung „Kennenlernen - - Deutsche aus Osteuropa“ im Landratsamt Bad Neustadt (Wanderausstellung des Deutschen Volkshochschulverbandes)
Die Ausstellung fungierte als sichtbares „Zentrum“ und manifester Kristallisationspunkt der gesamten Woche. Sie war so auch der Ort der Gesamteröffnung der „Woche der Begegnung“ und wurde Begegnungsort für individuelle Besucher und für Schulklassen, die ein zusätzliches pädagogisches Begleitprogramm absolvierten.

„Ideenschmiede: Migration als Chance“ – veranstaltet von Gemeindec Caritas und Erziehungsberatung als Erfahrungsaustausch für LehrerInnen aller Schularten.

Trägerschaft für das Abschlussfest in der voll besetzten Stadthalle Bad Neustadt unter Beteiligung von Tanzgruppen von Volkstanz- bis Breakdancegruppen, Chören, Kinder- und Jugend-Nachwuchs-Gesangstars.



Rita van Eckert

Identifikation, Teilhabe und Verantwortung Zwei Jahre BAMF-Integrationskurse und Migrationserstbetreuung

Genau 50 Jahre nach dem Eintreffen der ersten so genannten Gastarbeiter in Deutschland ist 2005 das neue Zuwanderungsgesetz in Kraft getreten. Nun wird die Einwanderung bzw. die Integration auch rechtlich verankert und muss umgesetzt werden. Neu zugewanderte Ausländer haben, wenn sie zum ersten Mal eine Aufenthaltserlaubnis erhalten und auf Dauer in Deutschland leben, einen Anspruch auf die Teilnahme an einem Integrationskurs. Sie haben sogar die Pflicht zur Teilnahme, wenn sie sich noch gar nicht in deutscher Sprache verständigen können. Seit Januar 2005 zugezogene Spätaussiedler haben sogar einen gesetzlichen Anspruch auf kostenlose Teilnahme.

Erfolgreiche Integration bedeutet stets Identifikation, Teilhabe und Verantwortung. Dafür sind Anstrengungen seitens des Staates, der bürgerlichen Gesellschaft und der Migranten selbst notwendig. Maßgebend ist zum Einen die Bereitschaft der Migranten, sich auf ein Leben in unserer Gesellschaft einzulassen und vor allem durch das Beherrschen der Sprache ein Zeichen der Zugehörigkeit zu Deutschland zu setzen.

Unsere Gesellschaft wiederum muss Akzeptanz, Toleranz, zivilgesellschaftliches Engagement aufbringen, um ein gemeinsames Verständnis von Integration zu entwickeln, das wechselseitige Rechte und Pflichten für Migranten und Einheimische begründet. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) bündelt zahlreiche Programme zur sprachlichen, gesellschaftlichen und sozialen Integration von Zuwanderern, vor allem aber hat es drei wichtige Aufgaben:

Durchführung von Integrationskursen
Neuausrichtung der Migrationsberatung
Förderung von Projekten zur Verbesserung der Integration von Zuwanderern.

Das BAMF ist zuständig für die Grundstruktur und die Lerninhalte der Integrationskurse. Es führt die Kurse in Zusammenarbeit mit Ausländerbehörden, Kommunen, Migrations-

Anton Lefort leitet die Erwachsenenbildung beim Christlichen Bildungswerk und ist damit einer der wichtigsten Kooperationspartner für die Integrationsarbeit des Caritasverbandes.



diensten und Trägern der Grundsicherung für Arbeitssuchende und i.d.R. mit privaten oder öffentlichen Sprachkursträgern durch.

Das Christliche Bildungswerk Bad Neustadt (Saale) gGmbH, dessen Gründung 1977 mit der Etablierung des „Bad Neustädter Familienmodells“ für die Schulung von Spätaussiedlern einherging, hat seit der Einführung der neuen Integrationskurse 2005 bereits 18 Maßnahmen an den Standorten Bad Neustadt, Bad Königshofen, Schweinfurt und Würzburg durchgeführt. Dazu zählen auch Kurse für besondere Zielgruppen: Jugendliche, Behinderte, Analphabeten und Teilnehmer mit Schreibschwächen.

Die Konzeption des Integrationskurses beim CBW ist an den Lernvoraussetzungen nicht mehr schulpflichtiger Zugewandelter ausgerichtet und ist somit den Methoden der Erwachsenenbildung bei der Vermittlung von Deutsch als Zweitsprache verpflichtet. Praxisbezug und Teilnehmerorientierung im Unterrichtsgeschehen gehen davon aus, dass die vermittelten Inhalte vor allem dann gut gelernt werden, wenn sie für die jeweilige Lebenssituation der Teilnehmenden relevant sind und das Gelernte dort Anwendung finden kann. Grundsätzlich ist der CBW-Unterricht interkulturell ausgerichtet, handlungsorientiert (Simulation, Rollenspiel), und berücksichtigt die kommunikativen Bedürfnisse der Zielgruppe. Die vom BAMF zugelassenen CBW-Lehrkräfte sind bestrebt, einen lebendigen Unterricht zu gestalten, in den die Teilnehmer

sich aktiv mit eigenen Beiträgen einbringen können. Die nur noch spärliche Zahl der Anreisen von Spätaussiedlern und ein gebremster Zuzug von sprachkursberechtigten Ausländern verhindern ein differenziertes Kursangebot (z.B. Kurstyp mit hoher Lerngeschwindigkeit, Frauenkurse etc.)

Die Vielfalt der im Klassenverband zusammenstreichenden Kulturen, die Reichhaltigkeit an anders gelagerten Lebenserfahrungen bereichern nicht nur jeden einzelnen Teilnehmer vor allem aber auch die Lehrkräfte, die mit Empathie aber auch Konsequenz die schulischen Vorgaben erfüllen und umsetzen müssen: tägliche Anwesenheit, Pünktlichkeit, Lernzielkontrollen, Abschlusstest.



Acht verschiedene Nationen sind in dem von Frau Schlegel geführten BAMF-Integrationskurs vertreten.

Nach 2-jähriger Laufzeit der neu gestalteten Integrationskurse zeigen sich bei deren bundesweiter Evaluierung doch große Mängel bei Finanzierung, Gruppengröße, Erreichen des Kursziels, Differenzierung des Kursangebotes, Bürokratie.

Gerade bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die noch einen Schulabschluss oder eine Ausbildung anstreben, reicht die bisher vorhergesehene Stundenzahl von 630 Stunden bei Weitem nicht aus. Diese speziellen Kurse benötigen zudem eine Kurs begleitende sozialpädagogische Begleitung direkt am Kurs.

Und die neue bayerische Verfügung macht die Situation nicht einfacher: Ab 2007 empfiehlt die Vertretung Bayerns den Aussiedlern den Sprachkurs im neu ausgebauten Integrationszentrum Friedland zu besuchen. Dies verschärft natürlich unmittelbar die Schwierigkeit vor Ort, Integrationskurse lediglich für

Ausländer einzurichten.

Die Migrationserstberatung der Caritas in Bad Neustadt erfolgt durch Herrn Epp. Er ist in seiner Funktion als Migrationsberater zuständig für erwachsene Ausländer und Spätaussiedler. Durch seinen bei jeder Einrichtung eines Sprachkurses erfolgten Besuch bietet er außerdem den Spätaussiedlern eine sozialpädagogische Betreuung für die Kursdauer an. Ziel dieses Angebotes ist es, im konkreten Bedarfsfall Hilfestellungen für eine regelmäßige Kursteilnahme und einen erfolgreichen Abschluss des Integrationskurses zu geben. Auf Wunsch des CBW als Integrationskurssträger ist die Migrationserstberatung der Caritas bereits oft tätig geworden, um Hindernisse zur erfolgreichen Teilnahme am Integrationskurs zu minimieren.

Nur intensive Kontakte vor Ort und eine zielgruppenorientierte Vernetzung mit allen Kooperationspartnern können alle Chancen zu einer geradlinigen Integration der Zugewanderten offen legen. Alle Kooperationspartner des CBW werden unter Beachtung ihrer spezifischen Aufgaben, Möglichkeiten und Kompetenzen einbezogen und leisten damit ihren Beitrag zur erfolgreichen gesellschaftlichen Integration:

BAMF: Finanzierung der Integrations Sprachkurse

Kreis Caritasverband: Migrationserstberatung

ARGE Bad Neustadt: Kursfinanzierung

Netzwerk kirchlicher Träger

Netzwerk salesianischer Einrichtung

Netzwerk Bietergemeinschaft „Berufliche Bildung“

Die Aktivierung und Förderung verläuft i.d.R. dann erfolgreich, wenn alle Beteiligten – und da sind die Migranten nicht ausgenommen – in enger Verzahnung zusammenarbeiten, die Aktivitäten gebündelt und Ziele konsequent verfolgt werden.

Integration ist ein langfristiger Prozess mit dem Ziel, alle Menschen, die dauerhaft und rechtmäßig in Deutschland leben, in die Gesellschaft einzubeziehen. Den Zuwanderern muss ein gleichberechtigter Zugang zu möglichst allen gesellschaftlichen Bereichen ermöglicht werden.

Anton Lefort

Dr. Elisabeth Brendebach „Rhöner Queen of Charity“

Nach 33 Dienstjahren als Geschäftsführerin des Caritasverbandes verabschiedet sich Frau Dr. Elisabeth Brendebach in den Ruhestand. Frau Brendebach geht, doch ihr langjähriges und beständiges Lebenswerk bleibt. Die „Queen of Charity in der Rhön“, wie KollegInnen auf Diözesanebene sie nennen, blickt auf ein beachtliches Lebenswerk zurück. Elisabeth Brendebach war immer eine streitbare Frau, wenn es um die Interessen bedürftiger Menschen ging. Sie leistete echte Pionierarbeit als sie 1973 die Geschäftsführung des Kreisverbandes übernahm, der damals mit seinen drei Mitarbeiterinnen noch recht unbedeutend war. Heute gehören zu ihm eine psychosoziale Suchtberatungsstelle, Erziehungs-, Jugendlichen- und Familienberatung, Allgemeine Sozialberatung, Gemeindecaritas, Aussiedlerberatung und zwei Sozialstationen. 98 Angestellte und ungezählte Ehrenamtliche engagieren sich in den verschiedenen Einrichtungen und Projekten.

Vielfalt ist ihr Meta-Talent

Als Bauherrin plante und verwirklichte sie den Neubau des Caritashauses Edith Stein. Mit der ihr eigenen Konsequenz ließ sie ihr Ziel nicht mehr aus den Augen: ein Riesenprojekt von der beschwerlichen Objektsuche, über Baugenehmigungen, Kaufverhandlungen und Finanzierung bis zum konsequent durchgestalteten Beratungshaus in der Kellereigasse in der Bad Neustädter Innenstadt. Die Bauherrin sanierte umsichtig und behutsam. Von der alten Bausubstanz blieb als kostbares Kleinod der stimmungsvolle Gewölbekeller erhalten. Außerdem betrieb sie den Neubau der Sozialstation in Mellrichstadt, sowie den Umbau der Sozialstation in Bad Königshofen. Als Sprecherin der unterfränkischen Caritasgeschäftsführer der Orts- und Kreisverbände hatte Elisabeth Brendebach Einfluss auf die Caritaspolitik in der Diözese. Auf Bundesebene engagierte sie sich viele Jahre in der Arbeitsgruppe Caritas und Pastoral.

Offizielle Verabschiedung am 2. Mai 2006

Am 2. Mai 2006 wurde Dr. Elisabeth Brendebach in einer stimmungsvollen Feier in den Ruhestand verabschiedet. Auf vielfältige Art und Weise, mal ernst, mal humorvoll würdigten die Rednerinnen und Redner die Verdienste ihrer 33-jährigen Geschäftsführerzeit beim Caritasverband. Sämtliche Grußworte fielen ganz nach dem Geschmack ihrer Adressatin Frau Brendebach aus: kurz und prägnant, ehrlich und herzlich trafen sie stets den Nagel auf den Kopf. Alle Redner zollten der scheidenden Geschäftsführerin vor vielen Gästen aus Kirche, Caritas und Politik höchsten Respekt.

Domkapitular Dietrich Seidel, zugleich Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes



Caritasdirektor Martin Pfriem, die neue Geschäftsführerin Angelika Ochs, die scheidende Geschäftsführerin Dr. Elisabeth Brendebach und Domkapitular Dietrich Seidel am Rande der Feierlichkeiten am 2. Mai 2006.

sprach die offizielle Laudatio zur Verabschiedung: Dr. Elisabeth Brendebach, die sich vor zwei Jahren mit ihrer Promotion in Gerontologie einen lang gehegten Lebenstraum erfüllte, war immer eine streitbare Frau, wenn es um die Interessen bedürftiger Menschen ging. Auf die Stimme der Prälaten habe sie nie Wert gelegt, dafür aber sei sie den Menschen nachgegangen, die Hilfe brauchten. Ihr Wissen und ihre Erfahrung aus der Basis heraus hat Frau Brendebach auch in den Landesverband eingebracht.

Dekan Bernold Rauch zog Parallelen zur Hl. Elisabeth von Thüringen. Beide haben bei all ihrem Tun den Menschen nie aus den Augen verloren. „Sie waren nie ein bequemer Mensch, sondern haben angeeckt und Profil gezeigt und zugleich haben Sie stets aus christlichem Geist heraus gehandelt.“

Adolf Saam, Geschäftsführer des Bayerischen Roten Kreuzes sprach als dienstältester Mitstreiter stellvertretend für die Örtlichen Wohlfahrtsverbände. Er wünschte viel Zeit für all die Dinge, die bislang zu kurz gekommen sind, vor allem Gesundheit und ein langes Leben.

Weisheit auch im Ruhestand

Frau Brendebach empfiehlt in ihrer Festsrede für den Ruhestand die Hl. Theresa von Avila mit dem „Gebet eines älter werden Menschen“ beim Wort zu nehmen:



„O Herr, Du weißt besser als ich, dass ich von Tag zu Tag älter und eines Tages alt sein werde. Bewahre mich vor der Einbildung, bei jeder Gelegenheit und zu jedem Thema etwas sagen zu müssen. Erlöse mich von der großen Leidenschaft, die Angelegenheiten anderer ordnen zu wollen. Lehre mich, nachdenklich – aber nicht grüblerisch – hilfreich – aber nicht diktatorisch – zu sein. Bei meiner ungeheuren Ansammlung von Weisheiten erscheint es mir ja schade, sie nicht weiterzugeben, - aber Du verstehst, o Herr, dass ich mir ein paar Freunde erhalten möchte!“

Kurt Mauer, stellvertretender Landrat, zitierte Ernest Hemingway mit dem Satz: „Niemand weiß, was in ihm steckt, bevor er es nicht selbst aus sich herausgeholt hat.“ Und in Elisabeth Brendebach hat ganz offensichtlich eine Unmenge an Kraft und Hilfsbereitschaft gesteckt. Sie habe stets frei nach der Devise gehandelt: „Ein Löffel voll Tat ist besser als ein Scheffel voll Rat“...

Stellvertretend für die ganze Belegschaft überreichten **acht Mitarbeitervertreter** die unterschiedlichsten Blumen an ihre scheidende Chefin. Nach und nach erwuchs so aus den einzelnen charaktervollen Pflanzen und Blüten ein bunter Blumenstrauß. So verschieden wie die Charaktere dieser Pflanzen, so vielseitig sind die Talente und Persönlichkeiten der fast 100 CaritasmitarbeiterInnen in Beratungsdiensten und Sozialstationen. Frau Brendebach ist es gelungen im Laufe ihrer 33 jährigen Dienstzeit diese lebendige Mischung an Kollegen zu einem bunten und kreativen Strauß zusammenzufügen. Aus vielen individuellen Blüten, die auf den ersten Blick gar nicht so richtig zusammenpassen wollten, ist etwas Harmonisches entstanden, gewachsen. Dafür sagten die Mitarbeiter „Danke“.

Inoffizielles

Die offizielle Feier war vorbei, da ging es in der Kellereigasse erst richtig los. Am 3. Mai trafen sich alle MitarbeiterInnen und der gesamte Vorstand in der Kellereigasse zu einer ausgelassenen Abschiedsfeier. Hier sagten sich alle noch einmal herzlich Lebewohl nach Art des Hauses. Es wurde gut gegessen, gut gesprochen, gut gefeiert und mitunter Tränen gelacht. Für viel Wirbel sorgte die mysteriöse Putzfrauengestalt „Kabala“, die nach 33 Jahren das Caritashaus Edith Stein ordentlich durchfegte und viel querbürstete.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellten bei den diversen Abschiedsfeierlichkeiten mehrfach den Humor ihrer scheidenden Chefin auf die Probe. Nachdem Frau Brendebach für viele Jahre verlässliche und seriöse Qualitätsarbeit geleistet hat, darf es nun ruhig jeder wissen: Auch für Scherze war und ist Frau Brendebach immer gut zu haben.



Rita van Eckert



...unter Rockern...unterwegs zur Party...



...Putzfrau Kabala fegt und wirbelt...

Das fortlaufend bewegte Leben Rosi Magedanz 1996-2006 Therapie für Teilleistungsstörungen

Von ihrer Nachfolgerin Karin Hagen hat Rosi Magedanz zum Abschied ein kleines Büchlein geschenkt bekommen. Darin steht ein Spruchvers, in dem sich ihr eigener Erfahrungsschatz besonders treffend und humorvoll widerspiegelt:

„Wer einen Tag glücklich sein will,
besäuft sich.
Wer eine Woche glücklich sein will,
schlachtet eine Sau und isst sich satt.
Wer ein Jahr glücklich sein will, heiratet.
Wer ein Leben lang glücklich sein will,
schafft sich einen Garten an.“

„Das hat mir gefallen.“ sagt Rosi Magedanz. „Wenn die erste Verliebtheit vorbei ist, dann ist der Garten wichtig.“ Rosi Magedanz geht in den Vorruhestand und freut sich unbändig auf ihren Garten. Die erste Verliebtheit ist schon lange vorbei. Vorbei ist noch viel mehr. Eine verblüffend mutige, zugleich heitere berufliche Karriere von der Postbeamtin über die Weltenbummlerin zur Psychologin beim Caritasverband.

Der Lebenslauf der Rosi Magedanz ist nicht nur unkonventionell, sondern auch ganz unwahrscheinlich. Wer glaubt heute noch ernsthaft daran, dass die Mischung aus Spontankraft, Humor und Kapriolen zu beruflicher Erfüllung führt? Dieses Kunststück ist für Rosi Magedanz eine unbedeutende Selbstverständlichkeit, über die sie selbst nie ein Wort verlieren würde, die ihr so vielleicht nicht einmal klar ist.

Warum hat dieses unwahrscheinliche Leben ausgerechnet bei Rosi Magedanz stattgefunden?

Weil der ständige Begleiter der Rosi Magedanz die heitere Gelassenheit eines Menschen ist, der in der Gewissheit lebt, dass alles gut wird, auch wenn es erst einmal anders erscheint.

Aus dem Munde der Rosi Magedanz formen sich einfache Sätze, die sie völlig ohne Pathos in großer Bescheidenheit vorträgt. Deren Inhalt aber verrät den sanften Charme eines Glückskindes, dessen Leben unter einem guten Stern segelt: „Alles was ich gemacht habe



war in Ordnung so wie ich es gemacht habe.“ So wie Rosi Magedanz diesen Satz ausspricht, ist er geronnene Weisheit. Würüber Psychologen meterdicke Abhandlungen geschrieben haben, wirft Rosi Magedanz einen lapidaren Satz hin. Was bei einem anderen sich wie bloße Angeberei anhören könnte, spricht sie in anmutiger Demut und schelmischer Bescheidenheit beiläufig aus.

Rosi Magedanz ist ein Phänomen. Das Phänomen hat 10 Jahre für den Caritasverband für den Landkreis Rhön-Grabfeld gearbeitet. Und das kam so:

Verliebt, verlobt (mit 21), verheiratet (mit 23) – dazu glücklich, im gehobenen Postdienst, ein guter Job, dann Beamtin auf Lebenszeit, dann gleich die Beförderung: „Amtmännin“ beim Posttechnischen Zentralamt in Frankfurt. Mein Haus, mein Mann, meine Yacht – und das alles mit unter 30.

„Mit 25 war mir klar: wir leben jetzt schon wie meine Eltern. Da muss sich was ändern.“ Die Erfindung des Wohnmobils und die Entdeckung der großen weiten Welt verändern das Leben der Rosi Magedanz. Sie und ihr Mann freunden sich mit einem Paar an, die im umgebauten VW-Bus durch die Welt streifen: „Asien: Türkei, Afghanistan, Indien, toll.“ Schließlich fahren sie im Urlaub selbst dorthin, der Samen war gelegt, das Reisefieber breitet sich aus.

Sie träumt den Traum von der Weltreise - aber ohne die Deutsche Post in Neu Isenburg – die ist nicht bereit, ein ganzes Jahr unbezahlten Urlaub für die Verwirklichung der ver-

rückten Urlaubsphantasien der Rosi Magedanz zu genehmigen. Also hat sie zack einfach gekündigt, die sichere, gut bezahlte Arbeit auf Lebenszeit hingeschmissen: „Mein Vater war geschockt bis ans Ende seines Lebens.“

Was folgt sind ganze drei Jahre Asienreise und das kam so: „Wir kauften einen Bus und reisten los. Türkei, Persien, Afghanistan von Kandahar nach Kabul. Als wir zurück wollten, war die afghanische Revolution ausgebrochen, der Rückweg war versperrt. Da sind wir einfach weitergefahren.“ ...Indien, Ceylon, Nepal, Malaysia, Burma, Thailand... Nach drei Jahren entschließt sich das Weltenbummlerpaar 1980 zu einem Heimaturlaub in Deutschland. Rosi Magedanz arbeitet wieder:



als Programmiererin – Rechenzentrum, Lochkarten, Magnetbänder, dazwischen Asienurlaube so viel und so lange es geht.

Das Leben der Rosi Magedanz ändert sich wieder, eine neue Sehnsucht nach einem friedlichen Leben auf dem Lande mit Garten und Familie entsteht. So ist sie 1983 mit ihrem Mann im Landkreis Rhön-Grabfeld angekommen, sie kaufen ein Haus in der Rhön – per Zeitungsinserat.

Mit 39 Jahren fängt Rosi Magedanz ein Psychologiestudium in Frankfurt am Main an, sie pendelt zwischen Rhön und Mainmetropole. 1995 ist sie fertig und während des Studiums ist ihr Wunsch gereift, mit Kindern zu arbeiten, denen Legasthenie und Rechenschwäche zu schaffen machen. Also steigt sie als Praktikantin bei der Erziehungsberatung des Caritasverbandes ein und bildet sich zusätzlich zielstrebig beim Münchner Arbeitskreis Legasthenie fort. Rosi Magedanz' Arbeit hat überzeugt. Sie bekommt eine neu eingerichtete feste Stelle beim Caritasverband.

Ihre Aufgabe: Unterstützung von Eltern und Kindern bei Teilleistungsstörungen, also Rechen- und Lese-/Rechtschreibschwäche, genau so, wie sie es sich gewünscht hat.

Wenn Rosi Magedanz über ihre 10 Jahre dauernde Arbeit mit Kindern aus dem Landkreis Rhön-Grabfeld zurückblickt, sagt sie wieder ganz einfache Sätze: „ Ich denke schon, dass ich liebevoll mit den Kindern umgegangen bin. Die meisten Eltern sagen, die Kinder gehen gern hin und gehen ganz entspannt wieder raus. Ich habe sie gefordert, aber nicht überfordert.“ So einfach spricht Rosi Magedanz über ihre komplexe Arbeit und über die Kinder sagt sie: „Die sind zum Knudeln, ganz liebenswert.“

Rosi Magedanz hat ihren Fachbereich beim Caritasverband versiert aufgebaut und mit ihrem sanften und annehmenden Wesen be-seelt. Ihre große Gabe zu Annahme, Geduld und Ausdauer sind die wichtigsten menschlichen Qualitäten, die sie in diese Arbeit eingebracht hat. Es hat ihr Spaß gemacht, sagt sie und: „Manchmal war es auch frustrierend, wir haben gelernt, geübt und dann haben sie es verstanden – und nächste Woche war alles weg. Das muss man schon aushalten können.“ Rosi Magedanz kann aushalten, weil sie in ihrem bewegten Leben gelernt hat, sich



selbst und andere mit dem Herzen zu sehen. Rosi Magedanz spricht vom „Schlüsselsatz“: „Was macht mein Kind gut? Wenn wir anfangen nicht nur die Schwächen, sondern die Stärken der Kinder zu sehen, sehen wir mit andern Augen und alles kann sich ändern.“ Danke Rosi für 10 Jahre deines bewegten Lebens.

Rita van Eckert

Wo der Rubel rollt Helga Pöllath 1988 – 2006 Buchhaltung

Bevor Helga Pöllath vor fast 20 Jahren ihre neue Arbeitsstelle beim Caritasverband antrat orakelte ihr Bekanntenkreis diverse Prophezeiungen: „Was zur Caritas gehst du? Musst du da alte Kleider sortieren?“ –

Diese Befürchtung bewahrheitete sich nicht.

Die zweite Prophezeiung klang vage und bedeutungsschwanger: „Oh, zur Caritas gehen Sie. Da passen Sie aber gut hin, da sind lauter ältere Damen.“ Das war 1988 und die „älteren Damen“ von damals sind heute tatsächlich alle in Pension bzw. in Altersteilzeit. Damals aber war diese „erste Damenriege“ aus der Goethestraße, dem damaligen Sitz des Kreischaritasverbandes sozusagen im besten Alter und voller Tatendrang. Da passte Helga Pöllath in der Tat gut hin.



Die gelernte Finanzbeamtin im mittleren Dienst kündigte bereits mit 27 Jahren ihre Beamtenlaufbahn wieder auf. Bei zwei kleinen Kindern und Kindergartenöffnungszeiten von 8:00 bis 11:30 Uhr lässt das Eva-Prinzip der traditionellen deutschen Familienpolitik schön grüßen. Helga Pöllath liebte ihre Kinder, aber sie liebte es auch zu arbeiten. Nach 10 Jahren Familienpause startete sie neu durch im Schreibbüro der Herzklolik und bewarb sich von dort auf ein Zeitungsinserat hin beim Caritasverband für den Landkreis Rhön-Grabfeld.

Im Jahre 1988 begann Helga Pöllath zunächst in der Caritas-Verwaltung. Die Buchführung erledigte damals noch die Zentrale in Würzburg, der örtliche Caritasverband befand sich im Zeitalter des Präcomputertums und selbst die Chefin Frau Brendebach prophezeite: „Wir kriegen nie einen Computer, wir sind für die Menschen da.“ So war das damals, aber es änderte sich schnell wie immer. 1992 zog die Caritas um in den schmucken Neubau in der Kellereigasse, ihren heutigen Sitz. Alles war größer, heller, schöner und Mitarbeiter wie auch die Angebote und Arbeiten des Caritasverbandes mehrten sich reichlich. Zusätzlich gesellten sich die Sozialstationen St. Kilian und St. Peter unter das Dach des Caritasverbandes. Diese Entwicklung machte eine eigene Buchführung für den Kreisverband erforderlich und schon war er

da, der erste Computer im Haus mit DATEV und allem Drum und Dran. Von 1992 bis 2006 rollten alle Rubel durch die fleißigen Finger der Helga Pöllath. Sie hatte damit ein neues Aufgabengebiet, leistete echte Pionierarbeit, richtete sämtliche Programme ein und brachte so die Buchführung von Anfang an auf Zack.

1998 bekam sie einen jungen Kollegen für die Leistungsabrechnungen der beiden Sozialstationen an ihre Seite, Markus Ommert. „Kollegial, freundlich, einfach super, optimal, so wie es sein sollte...“ beschreibt Helga Pöllath die Zusammenarbeit und ein Buchführungs-Dreamteam zweier Generationen war entstanden, bei dem der Altersunterschied



Helga Pöllath und Markus Ommert bildeten unser generationenübergreifendes Buchführungs-Dreamteam.

„Rentnerinnenfrühstücksstammtisch“

Es gibt sie noch, die Frauen der ersten Stunde des Caritasverbandes für den Landkreis Rhön-Grabfeld. Sie treffen sich alle vier Wochen zum Frühstück in der Brasserie und haben mächtig Spaß beim Frühstück und auch sonst im Leben. Darauf verweist auch schon der erste Satz gleich nach der Begrüßung beim Kurzbesuch des sog. Rentnerinnenfrühstücksstammtisches: „Die Rosi sitzt grade in der Karibik hahaha.“ Und worum geht's beim Stammtisch?

Es geht um alles was so in den letzten vier Wochen passiert ist: Konzerte, Urlaubspläne, Reisen, Bücher, um die große und kleine Politik von Oberstreu bis Brüssel, Freude am Leben im Ruhestand. Auf die Frage, ob hier auch über den alten Arbeitgeber abgelästert wird antwortet Frau Brendebach gleichermaßen entschieden wie amüsiert wie aus dem Maschinengewehr: „Geht ja nicht!“ begleitet von einer Gestik, die unmissverständlich klarstellt, dass hier die „Ex-Chefin“ sitzt.



Eine starke Truppe – das Kompetenzteam Frühstück in Aktion. Der Rentnerinnenfrühstücksstammtisch versammelt mehr Dienstjahre als das Wortungetüm lang ist, nämlich: 113 Jahre. **Rosemarie Büchs** Erziehungsberatung von 1973 – 1998, **Ursel Dietz** - Erziehungsberatung von 1973-2000, **Helga Pöllath**, Verwaltung und Buchführung von 1988 - 2006, **Dr. Elisabeth Brendebach** - Geschäftsführung von 1973-2006 (von links) und Rosemarie Magedanz, 1996 - 2006 (schon wieder in Urlaub)

Helga Pöllath 1988 - 2006

nichtig und Humor wichtig war. Helga und Markus waren ein besonderes und doch nicht genau definierbares Buchführungsteam, das selbst die Chefin Frau Brendebach vor Rätsel stellte, als sie sich erkundigte: „Ja was habt ihr eigentlich für ein Verhältnis, ihr zwei?“ - Worauf Markus Ommert geheimnisvoll antwortete: „Das verraten wir nicht! Gell, Tante Helga!“

Helga Pöllath spricht ganz sachlich über ihre Zeit bei der Caritas: „Die Arbeit hat mir Spaß gemacht. Die Inhalte haben sich nicht von anderen Firmen unterschieden. So oder so: die Zahlen müssen stimmen, ob in der freien

Wirtschaft oder beim Wohlfahrtsverband. Als ich bei der Herzklinik aufgehört habe, wusste ich, ich kann überall arbeiten. Trotzdem hatte die Caritas natürlich einen wichtigen Stellenwert für mich.“

Helga Pöllath: fachlich absolut kompetent, freundlich, offen, locker, dabei ehrlich und gerade heraus. Ein Glück, dass sie nicht „überall“ gearbeitet hat, sondern fast 20 Jahre nur bei uns. Ihre Zahlen haben gestimmt, und Spaß hatte nicht nur sie bei ihrer Arbeit, sondern wir alle auch an ihr. Danke Helga.

Rita van Eckert

Armin Dickas

Unser Möbelmarkt besteht nun seit über 15 Jahren, 2006 konnte umgezogen und erweitert werden. Auf wesentlich größerer Fläche werden nicht nur Möbel aller Art, sondern auch Haushaltsgegenstände, Bücher, Spielzeug usw. angeboten. Um dieses Angebot aufrecht erhalten zu können, braucht es viele fleißige Helfer/innen im Hintergrund; einer von ihnen ist Armin Dickas, ein Mann fast der 1. Stunde im Möbelmarkt, im richtigen Leben Arbeitsplaner bei Fa. Siemens, Jahrgang 1958, verheiratet, eine Tochter.



Eigentlich hätte er doch was Anderes zu tun, sollte man meinen – doch: „Es macht Spaß“, sagt er – und „Du merkst was, da draußen, da kann ich richtig helfen“.

Seit 1992 verkauft er, damals noch im Möbellager in Windshausen, alles, was das Lager bietet, er hat halt ein Faible für „Flohmarktteile“. Aber da geht es nicht nur darum: „Interessante Lebensgeschichten höre ich und langjährige Kontakte entstehen“: So zu dem Mädchen, das er seit 5 Jahren immer wieder erlebt, das inzwischen mit Baby in den Möbelmarkt kommt und immer wieder dankbar ist für die Hilfe. „Da macht die Arbeit Spaß“ sagt Armin Dickas. Manchmal allerdings muss auch durchgegriffen werden: Wenn z.B. Leute ihren Ärger über Behörden, ihren Frust über ihre Alltagssituation an den ehrenamtlichen Mitarbeitern ablassen wollen: „Da musste ich auch schon mal jemand des Lagers verweisen!“ Dass Menschen sich um ein Möbelstück geschlagen haben ist auch schon vorgekommen. Viel Erfahrungen hat er gesammelt über die Jahre, eigentlich könnte er ein Buch schreiben über seine Erlebnisse, über die dankbaren Menschen, denen er helfen konnte, über die Freude, wenn jemand aus dem Ort immer wieder zu einem Schwätzchen vorbeikommt, über die Frau, die mal einfach so zum Danke sagen einen selbstgebackenen Kuchen bringt.

Als Held des Alltags sieht er sich überhaupt nicht, er meint: „Jeder Christ ist doch eigentlich zur Nächstenliebe verpflichtet“ und er kann's überhaupt nicht verstehen, dass Leute keine Zeit mehr haben, anderen zu helfen. Denn, „Personalmangel“ ist immer ein Thema

– so sagt er und erzählt so begeistert von der „Supertruppe“, vom Zusammenhalt, den gut funktionierenden Absprachen und der Anerkennung im Team, dass man gleich loslaufen möchte, um im Möbelmarkt mit anzupacken. Für die Kasse des Möbelmarktes ist der Mann zuständig, Vertrauen und Verantwortung sind hier wesentliche Begriffe, denn „alles muss sauber verbucht werden“. Und er freut sich wie ein Schneekönig, wenn wieder viele Teile abgegeben wurden, denn: „Wenn's zu voll ist, geht nix“ – „Die Möbel müssen präsentiert werden!“

Hört sich an wie im Möbelhaus, und ein bisschen ist es auch so, aber: „Mittlerweile haben wir unser eigenes Management: Lager, Finanzen, Leitungsteam, Logistik“. „Das ist eine Firmenstruktur, wo jeder seine Aufgaben hat und seine Entscheidungen treffen kann“ – und: Es gibt grundlegende Unterschiede: Alles wird gegen äußerst bescheidene Bearbeitungsgebühr an Menschen abgegeben, die mittellos sind oder über minimale Einkommen verfügen. Und: Alle „Verkäufer“ sind freiwillig ehrenamtlich tätig. So ja auch Armin Dickas, der mehrere Stunden wöchentlich für „seinen“ Möbelmarkt aufwendet. Gefragt, warum er das macht, sagt er grinsend:

„Dafür komm ich in den Himmel“ und schiebt dann ernst nach: „Ich arbeite für Gottes Lohn auf freiwilliger Basis. Das Schöne am Möbelmarkt ist, dass man vielen Leuten helfen kann, dass man Anerkennung bekommt, dass man spürt, dass der Mensch an sich gut sein kann“. Und kommt vom Philosophieren auf den Boden der Realität zurück, wenn er seine Wünsche äußert:

„Junge, kräftige Menschen zum Helfen brauchen wir“ und „Ich wünsche mir von staatlicher Seite, dass soziales Engagement unterstützt wird z.B. durch Steuererleichterung“.

Mit Leidenschaft ist er dabei, der Armin Dickas, mit blitzenden Augen und Tatendrang, so sitzt er da und wir hoffen, dass er sich weiter engagiert, in „seinem“, in unserem Möbelmarkt.

Danke, Armin Dickas, stellvertretend für alle Ehrenamtlichen des Möbelmarktes.

Angelika Ochs



Ärmel hochkrepeln, Männer!

Mit dem Umzug des Möbelmarktes von Windshausen nach Hohenroth präsentiert sich dieses gemeinnützige Angebot seit Oktober 2006 mit einem kundenfreundlicheren und attraktiveren Gesicht:

Auf deutlich größerer Fläche werden jetzt neben Gebraucht Möbeln auch Haushaltsartikel und Geschirr angeboten. Seit Dezember gibt es außerdem einen zusätzlichen Öffnungstag.

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter haben mit ihrer zupackenden Art alle Umzugslasten geschultert. Geradezu beflügelt von den neuen angenehmen Räumlichkeiten entwickelten sie zusätzliche Energien: Da wurden Regale gezimmert und fahrbare Wagen hin- und hergeräumt bis alles gut aussah. Viele neue Ideen wurden geboren, wie wir unser Angebot ausbauen und verbessern können. Die Wiedereröffnung mit kirchlicher Segnung war ein wohlverdientes, frohes und gelungenes Fest.

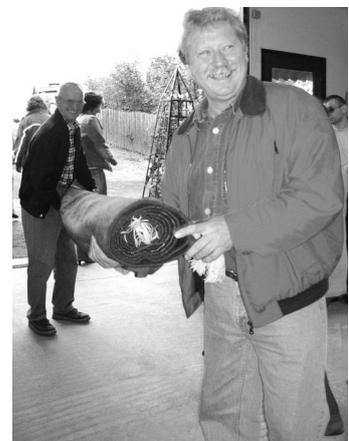


Der Caritas - Möbelmarkt zieht um



Weiter so, Männer! Und: Weiter so, Frauen! Denn: die langjährige Mitarbeiterin des Caritas-Möbelmarktes hat nun zwei Mitstreiterinnen.

Angelika Bode-Sopp



2006 wurden 329 Möbelstücke über den Caritas-Möbelmarkt vermittelt. Im Ehrenamtlichen-Team arbeiteten 14 Männer und 3 Frauen.

Eine Perle für die Perlen

25 Jahre ehrenamtliches Engagement im Caritas – Kleidermarkt

Am 15.11.2006 gab es im Caritas-Kleidermarkt ein ganz besonderes Silberjubiläum zu feiern:

Schon ein Viertel Jahrhundert engagieren sich tatkräftige Frauen ehrenamtlich für diese gemeinnützige Einrichtung. Zehntausende von Textilien sind in dieser Zeit durch fleißige Hände gewandert: Immer wieder unermüdliches Sortieren und Zusammenlegen. Außerdem waren die Mitarbeiterinnen gefordert durch: fachgerechte Bedienung während der Öffnungszeiten, kreatives Mitdenken, Mitgestalten und Ausbau des Angebotes in dieser langen Zeit.

Die mittlerweile auf 41 Frauen angewachsene Gruppe ist mit viel persönlichem Einsatz und Freude ganz bei der Sache. Sie sehen ihre Tätigkeit als sinnstiftende Aufgabe und als ein Solidaritätszeichen mit Familien in prekären Lebenssituationen. Gleichzeitig sind die meist schon über Jahre engagierten Mitarbeiterinnen eng miteinander verbunden und inzwischen eine ganz besondere, sich gegenseitig stützende Gemeinschaft.

Dieser Geist machte das Silberjubiläum des Caritas-Kleidermarktes zu einem ganz besonderen Fest. Nach schwungvollem Auftakt mit einer Kleidermarkt-Mode-Schau und hauseigenen Modells würdigten die geladenen Gäste das Geleistete und sprachen Respekt und Anerkennung aus.

Mit Verleihung einer Perle an jede Mitarbeiterin gaben Angelika Bode-Sopp, die verantwortliche Mitarbeiterin des Kreis Caritasverbandes und die Caritas-Geschäftsführerin Angelika Ochs ihrem Dank und auch ihrem Stolz auf diese starke Frauenschaft Ausdruck: Ehrenamtliches Engagement ist unendlich wertvoll und ein guter Anlass, die Sektgläser klingen zu lassen.

Angelika Bode-Sopp



Für die engagierte Mitarbeit wurde allen Ehrenamtlichen eine Perle am Band verliehen.

CARITAS - KLEIDERMARKT

gut - günstig - gebraucht
für alle

Kettelerstr. 29

97616 Bad Neustadt

Öffnungszeiten:

Di 9:00 bis 11:00 Uhr

Do 15.00 bis 17.00 Uhr

(außer in den Ferienzeiten)



2006 wurden 5535 Textilien an 1666 Kunden ausgegeben. Im Team arbeiten 41 Frauen.

Ehrenamt im Caritasverband

Der Caritasverband für den Landkreis Rhön-Grabfeld e.V. lebt mit den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Viele Einrichtungen wie Kleidermarkt, Möbelmarkt, die Caritas-sammlung und viele Gruppen wären ohne das ehrenamtliche Engagement vieler Menschen undenkbar. Die Vorstände und Elternbeiräte der Vereine arbeiten ehrenamtlich, der Caritas-Tee wird ehrenamtlich gepackt,

unsere „Helden des Alltags“ (s. S. 16) sind ehrenamtlich unterwegs.

Viele tausend Stunden werden uns so geschenkt, Stunden, die wir nie finanzieren könnten, müssten wir sie bezahlen.

Ein herzliches Dankeschön an alle unsere Helferinnen und Helfer, die tätige Nächstenliebe leben und damit den Alltag vieler Menschen ein Stück erträglicher gestalten!

Ehrungen für Ehrenamt

Auch das war 2006: In unserer Vertreterversammlung am 23. November 2006 konnten wir Menschen, die sich für Menschen in besonderer Weise caritativ einsetzten, ehren. Herr stellvertretender Caritasdirektor Norbert Heilmann nahm die Ehrungen vor.

Herr **Rudolf Brunner**, Mitinitiator und Organisator des Erzählcafés im Gewölbekeller des Caritashauses Edith Stein bekam für 15 Jahre ehrenamtliche Tätigkeit das silberne Ehrenkreuz des Deutschen Caritasverbandes verliehen.

Diakon Alfons Nothelfer, langjähriger 1. Vorsitzender des Caritas-Sozialstation St. Laurentius in Bad Neustadt / S. und als Caritas-Diakon im Vorstand des Kreis Caritasverbandes wurde für seine langjährige Tätigkeit mit

dem goldenen Ehrenkreuz des Deutschen Caritasverbandes geehrt.

Herr **Wolfgang Grau** war 25 Jahre lang für den St. Rita Verein Braidbach – Rödles - Reyersbach ehrenamtlich tätig als Schriftführer, Kassier und 1. Vorsitzender. Er wurde mit dem goldenen Ehrenzeichen des Deutschen Caritasverbandes geehrt.

Den drei Jubilaren ein ganz herzliches Dankeschön für das langjährige ehrenamtliche Engagement!
Angelika Ochs

Deus caritas est

Gott ist die Liebe – so hat Papst Benedikt XVI seine Enzyklika überschrieben. Sie beeindruckt durch Klarheit und Ausdruckskraft und stellt heraus, dass Nächstenliebe ein wesentlicher Teil unseres Glaubens ist.

Die verbandliche Caritasarbeit wird durch die Enzyklika untermauert, ihre Prägnanz und Bedeutung unterstrichen und alle Christen zum Mittun aufgefordert.

Lassen Sie uns – unterstützt von dieser Enzyklika - mit neuem Schwung und christlichem Selbstverständnis an unsere caritative Arbeit gehen!

„Deus caritas est“ – liegt in der Geschäftsstelle zur Einsicht vor.



Not sehen und handeln.
C a r i t a s

Danke für jede Schlafmünze



Viele Menschen fanden in den vergangenen Jahren noch die eine oder andere Mark in Taschen, Jacken oder anderen Ecken. Die VR-Bank sammelte diese Fundstücke für uns in den Filialen, tauschte sie in harte Euro und stellte sie uns zur Verfügung – danke!

Unser Weihnachtsmarkt 2006 – ein Fest für alle Sinne!

Der Caritaskuchen, den Bürgermeister Bruno Altrichter professionell anschnitt, war ein Zeichen der Solidarität und des Teilens – denn dafür war auch der Erlös unseres Marktes gedacht: Zur Freude und Unterstützung von Menschen, damit Weihnachten für alle werden konnte. Auch unser Weihnachtsaufruf, der in den Zeitungen des Landkreises veröffentlicht wurde, bewegte viele Menschen, uns bei unserer Weihnachtsaktion zu unterstützen: Große und kleine Spenden, hilfreiche Gesten und hilfreiche Ideen kamen bei uns an: So stellte ein Geschäftsmann, der namentlich nicht genannt werden wollte, eine große Summe zur Verfügung und erlaubte uns, seine Büroeinrichtung, bestehend aus antiken Möbeln, abzuholen und weiter zu verkaufen. Ein Rentner Ehepaar überraschte uns mit einem unspektakulären Besuch im Büro und einer Spende in der Hand, statt Geschenke an Kunden (Fa. Demling in Salz) bekamen wir Spenden ebenso wie Bazar- und Konzerterlöse, die wir an Familien in Not weiter geben konnten. Es



Bürgermeister Bruno Altrichter hat viel Spaß beim Anschneiden des Caritaskuchens.

war rührend, berührend und großartig zu spüren, wie Hilfe über alle Grenzen möglich wurde und so wurde auch für uns Beraterinnen und Berater mit Ihrer Hilfe wirklich Weihnachten. Angelika Ochs

Die Disco – Meile in München und der Dritte Oktober Caritas - Mitarbeiter unterwegs als Zeitzeugen der Wiedervereinigung

Allzu oft erinnert man sich in der Landeshauptstadt München nicht an ein Randgebiet wie Rhön-Grabfeld, es sei denn, es geht um ein Randthema. So wurden denn wir – vom Caritasverband für den Landkreis Rhön-Grabfeld - anlässlich des „Tages der Deutschen Einheit“ am 3. Oktober 2006 gebeten, in einem Radiointerview auf die Geschehnisse der Grenzöffnung zurück zu blicken.

Zur Vorbereitung erhielten wir vorab einen Fragekatalog. Wie erlebten Sie dieses Ereignis? Welche Sofortmaßnahmen der Hilfe durch die Caritas waren notwendig? Gab es Kontakte zur Caritas in Thüringen? Hatten die Menschen aus der ehemaligen DDR andere Probleme, z.B. im Bereich der Suchterkrankungen? Haben Sie Aufbauhilfe geleistet? Wie sieht die Zusammenarbeit heute aus? Und so weiter ...!

So machten wir, Dieter Schwenkert von der Suchtberatung und ich die damalige Geschäftsführerin, uns als Zeitzeugen auf den Weg nach München. Ein nüchternes Tonstudio und eine freundliche Interviewpartnerin zur Aufnahme der Sendung „Zimmermann

am Abend“ erwarteten uns.

Erinnerungen wurden wach:

An den Jubel, als die Grenze geöffnet wurde, die vielen staunenden Menschen, die erstmals in den „Westen“ kamen, die große Hilfsbereitschaft der Bevölkerung von Rhön-Grabfeld, die Gespräche, das gegenseitige Kennenlernen und Verstehen, die Bereitschaft zur Toleranz, aber auch an die Kontakte auf fachlicher Ebene.

Aber was ist von dem, was 1989 mit großer Euphorie und Erwartung begann, in 2006 noch geblieben? Nüchtern betrachtet ließe sich sagen, der Glanz ist verblasst, genauso wie der von Münchens Disco – Meile, die wir bei Tag, als die bunten Neonlichter aus waren, auf dem Weg zum Tonstudio überqueren mussten. Positiv ist festzustellen: Vieles hat sich normalisiert und aus der anfänglichen Aufbauhilfe durch unseren Verband ist inzwischen ein fachlicher Austausch geworden. Doch unsere persönliche Bilanz lautet: Wir waren als Zeitzeugen mitten drin im Jubel und in der Freude und das wird uns unvergesslich sein! Elisabeth Brendebach



Neben Geschäftsführerin Angelika Ochs (s. Bild S. 3) besteht der Vorstand aus Johanna Saal-Unsleber, Anni Jung und Diakon Konrad Hutzler

Natürlich war das Jahr 2006 geprägt vom Wechsel der Geschäftsführung.

Frau Dr. Elisabeth Brendebach, langjährige Geschäftsführerin des Caritasverbandes für den Landkreis Rhön-Grabfeld e.V., ging zum 1. Mai 2006 in den Ruhestand und wurde mit einem rauschenden Fest verabschiedet. Abschied vorbereiten, Abschied nehmen und Platz schaffen für Neue und Neues, war das Thema in den ersten Monaten 2006. 33 Jahre Caritas – das bedeutete unendlich viele Projekte, viele Gruppen, viele Mitarbeiter/innen, viele Sitzungen, viele Menschen, viele Ideen, Planungen, Umzüge und zwei Hausbauten; 33 Jahre Caritas!

Queen of charity der Rhön – so hat man sie genannt. Ihre Verdienste und ihr Engagement waren und sind groß – der Caritasverband für den Landkreis Rhön-Grabfeld e.V. verdankt ihr sehr viel:

Herzlichen Dank, Dr. Elisabeth Brendebach!

Der Neuanfang von Frau Angelika Ochs als Geschäftsführerin strukturierte die folgenden Monate; neben neuen Ideen, Projekten und einigen Veränderungen gab es vor allem viele Fragen:

wo ist denn ...
wie haben wir das geregelt ...
wann war das
wer hat was gemacht ...
warum denn?

Statt fanden:

- 8 Vorstandssitzungen und –gespräche
- 1 Sitzung des Caritasrates
- 1 Vertreterversammlung

In ca. 250 Arbeitskreisen Konferenzen/ Ausschüssen wurden die Belange des Verbandes, seiner Einrichtungen und Mitgliedsverbände vertreten. In den Einrichtungen und Diensten des Kreischaritasverbandes waren insgesamt 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt.

Dem Caritasverband für den Landkreis Rhön-Grabfeld e.V. waren 55 Mitgliedsvereine angeschlossen.

Die Planung von neuen Projekten (Fachstelle für pflegende Angehörige ab 11/2006, soziale Wohnungsbörse Fair Mieten ab 1/2007, Errichtung einer Tafel, Errichtung einer Stiftung) nahm Zeit in Anspruch, ebenso die Geschäftsführung der beiden Sozialstationen St. Peter und St. Kilian und die Begleitung und Betreuung der Caritas-Vereine.

Kennenlernen und Vernetzen, Informieren und Informationen sammeln waren die Hauptthemen in 2006.

Allen, die beim Neuanfang Unterstützung und wertvolle Hilfe leisteten, herzlichen Dank!

Angelika Ochs

Zentrale Abrechnung + Buchhaltung

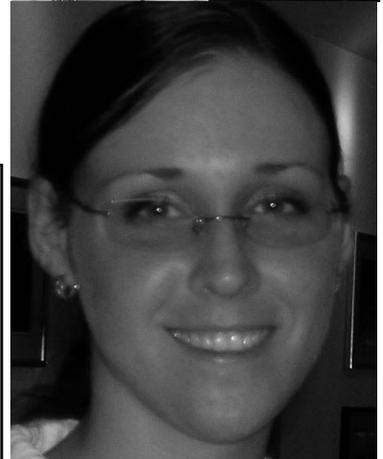
Fachbereich

Rechnungen schreiben oder überweisen, Konten überwachen, Buchungen tätigen, Verwendungsnachweise und Spendenquittungen erstellen bei einem Gesamtvolumen von vier bis fünf Millionen Euro auf der Einnahmen- und Aufgabenseite beschreibt kurz gefasst unser Aufgabengebiet. Sorgfältigkeit im Umgang mit den uns anvertrauten Geldern ist dabei unser oberstes Gebot.

Die Abrechnung für die Sozialstationen und die Finanzbuchhaltung erstellten Helga Pöllath, Jenny Kirchner und Markus Ommert.



Markus Ommert, Helga Pöllath (oben) und Jenny Kirchner führten 2006 die Bücher des Caritasverbandes Rhön-Grabfeld.



Verwaltung

Fachbereich

Die Verwaltung ist eine Organisation mit dem Auftrag des Verwaltens (Administration). Der Auftrag des organisierten Verwaltens besteht aus einem Aufgabenkomplex, der das zeitnahe, aufgabenbezogene Erfassen, Betreuen, Leiten, Lenken und das Verantworten dynamischer Systeme nach stabilen Vorschriften verwirklicht. In diesem Sinne betreiben alle bürokratisch strukturierten (Groß-) Betriebe in Politik, Religion, Wirtschaft und Kultur Verwaltungen. So wird „Verwaltung“ auf der Internetseite „Wikipedia“ definiert.



Bei uns im Caritasverband bedeutet Verwaltung dies:

Vier Kolleginnen (mit je 19,25 Wochenstunden Arbeitszeit) arbeiten zusammen mit der Geschäftsführung und 7 Fachbereichen. Die Verwaltungsmitarbeiterinnen sind in der Regel die erste Anlaufstelle für viele Ratsuchende, d. h. sie erfassen deren Probleme und Nöte und sorgen dafür, dass möglichst zeitnah ein Kollege / eine Kollegin der entsprechende Fachabteilung sich um die Belange der Menschen kümmert. Dieses Erstgespräch erfordert mitunter großes Einfühlungsvermögen, denn nicht jeder stellt gerne gleich beim ersten persönlichen oder telefonischen Kontakt seine ganze Problemsituation dar. Selbstverständlich stehen aber auch die Mitarbeiterinnen der Verwaltung unter Schweigepflicht und sind auf einige kurze Informationen der Ratsuchenden angewiesen, um den Kontakt zur entsprechenden Fachabteilung in die Wege zu leiten. Und manchmal ist nicht jeder „Notfall“ ein wirklicher Notfall, in anderen Fällen ist es nur mit dem „Bauchgefühl“ zu erahnen, dass sofort gehandelt werden muss.

Da der Caritasverband nicht alle Problembereiche abdecken kann, versuchen wir in der Verwaltung natürlich auch für alle anderen Angelegenheiten Lösungen zu finden, indem wir beispielsweise auf die Dienste anderer Wohlfahrtsverbände, Sozialstationen oder Behörden hinweisen. Dies setzt aber voraus, dass wir uns immer wieder selbst informieren oder auch durch unsere Kollegen aus der Beratung informiert werden, damit wir wissen, wen wir wohin vermitteln können.

Klienten, die unsere Beratungsdienste schon mehrmals aufgesucht haben, werden von uns in dem Sinne betreut, dass wir immer wieder den Kontakt zu den Beratern herstellen, wenn es ein akutes Problem gibt oder auch nur ein Termin verschoben oder abgesagt werden muss.

Zu unseren Aufgaben gehört auch das Erstellen von verschiedenen Statistiken.

Eine Kollegin der Verwaltung war im vergangenen Jahr in verschiedenen Besprechungen und Arbeitskreisen innerhalb des Hauses vertreten: In der wöchentlichen Besprechung der Teamleitungen; bei den Sitzungen des Vorstandes, des Caritasrates und der Vertre-

tersammlung als Protokollführerin und nicht zu vergessen bei den Vorbereitungen des Weihnachtsmarktes. Wie in allen Fachabteilungen findet einmal wöchentlich eine interne Besprechung des Verwaltungsteams statt. Dabei werden wichtige Informationen ausgetauscht, was bei dem wechselnden Vormittags- und Nachmittagsdienst nicht immer einfach ist.



In der Verwaltung arbeiten
Trudi Omert (oben)
Gabi Erb, Ute Kleinhenz und
Carmen Schiefhauer (s. S. 22
unten von l. n. r.)

Das Jahr 2006 war ein Jahr des personellen Umbruchs. Im Mai übernahm Angelika Ochs die Geschäftsführung. Für uns Verwaltungsmitarbeiterinnen war dies vom Personalwechsel her die einschneidendste Veränderung, da die Geschäftsführerin natürlich sehr eng mit der Verwaltung zusammenarbeitet. Außerdem wechselte im Laufe des Jahres die Kollegin in der Legasthenie-Therapie, eine Kollegin in der Buchhaltung, die Reinigungskraft und der Hausmeister. Gerade bei Reinigungs- und Hausmeisterarbeiten musste manches überbrückt werden, da waren wir immer wieder gefordert. In den Sommermonaten half eine Kollegin für 6 Wochen einmal wöchentlich in der Sozialstation St. Peter, Bad Königshofen in der Verwaltung aus, bis dort eine neue Mitarbeiterin gefunden wurde. Unser Qualitätsmanagement sieht vor, dass alle neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Einarbeitungssystem, vor allem auch in der Verwaltung, durchlaufen, damit sie die Strukturen des Caritasverbandes verstehen lernen können.

Sehr erfreulich war für uns, dass wir nun endlich einen Farbdrucker zur Verfügung haben, denn dadurch wird es uns ermöglicht, die hauseigenen Prospekte, Einladungen, Berichte usw. zumindest optisch professioneller zu gestalten. Da gibt es noch viel zu tun – wir sind bereit!

Trudi Omert und Ute Kleinhenz

Das „Projekt Integration“ bringt seit 1998 einheimische und zugewanderte Aussiedler einander näher. Integration gelingt am leichtesten spielerisch über Aktivitäten und Angebote, die Spaß machen und zum Mitmachen einladen. Die Projekthalte sind vielfältig: Konversationsabende und Freizeitangebote, Integration der Gruppen in die Vereine und ins Jugendzentrum, aufsuchende Arbeit und seit 2006 auch Hausaufgabenbetreuung.

Integration findet in erster Linie auf der kommunalen Ebene statt, hier müssen Strukturen und Angebote geschaffen und bereitgehalten werden, die die nachhaltige Integration der Zuwanderer ermöglichen.

Der Projekthalt ist umfangreich: Konversationsabende und Freizeitangebote, Integration der Gruppen in die Vereine und ins Jugendzentrum, aufsuchende Arbeit und Hausaufgabenbetreuung.

Deutschkenntnisse sind der Schlüssel zur Integration. Die Konversationsabende sind für viele Migranten die einzige Möglichkeit ihre Deutschkenntnisse ständig zu verbessern. Ab 1998 treffen sich Zuwanderer zweimal in der Woche in den Räumen des Caritasverbandes mit ihren ehrenamtlichen Lehrern. Besten Dank möchten wir Frau Tamara Kolbin und Herrn Hans Gutewort für ihr Engagement aussprechen!



Natalia Baginec (rechts) leistet wertvolle Chorarbeit.

Freizeitangebote erstrecken sich von regelmäßigen Jugendtreffs und Sportangeboten bis zu einzelnen Aktionen, wie Kulturfahrten oder öffentlichen Veranstaltungen. Über 10 Jahre ist Herr Alexander Schneider als ehrenamtlicher Trainer dabei. Danke!



Maria Kaparulin leitet das „Projekt Integration“

Die Singgruppe „Regenbogen“ möchte sich auch bei ihrer ehrenamtlichen Leiterin Frau Natalia Baginec bedanken. Viel Zeit und Kraft investiert sie in die Probeabende und Auftritte der Gruppe, und ohne den Akkordeonisten Herrn Peter Herzen wäre der Chor auch nicht vollständig. Vielen Dank!

Hausaufgabenbetreuung Die „mitgenommene“ Generation...

Als „mitgenommene“ Generation werden Kinder und Jugendliche bezeichnet, die mit ihren Eltern nach Deutschland im Rahmen der Zuwanderung einreisen. „Mitgenommen“ heißt: sie werden nicht gefragt, ob sie mitkommen wollen oder nicht. Diese Entscheidung treffen nur die Eltern.

Nach der Ankunft kommen Kinder und Jugendliche sofort in die Regelklassen der deutschen Schulen und müssen von heute auf morgen auf eine andere, ihnen meist unbekannte Unterrichtssprache umsteigen. Obwohl die Schüler erstmal einen Schuljahrgang zurückgestuft werden, erleben sie enorme Schwierigkeiten in den ersten Jahren nach der Einreise.

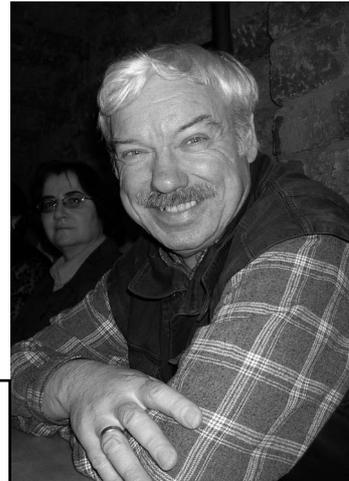
Ab November 2006 bietet unser Projekt in der Hauptschule Bad Neustadt Hilfe bei Hausaufgaben bzw. Hausaufgabenbetreuung an. Von Montag bis Donnerstag bekommen Schüler mit Migrationshintergrund Hilfe, wenn sie aufgrund der Sprachprobleme die Aufgaben nicht verstehen oder spezifische Schwierigkeiten in Deutsch haben.

Maria Kaparulin

"Ziel der Migrationserstberatung ist es, den Integrationsprozess bei Neuzuwanderern (Ausländern und Spätaussiedlern) gezielt zu initiieren, zu steuern und zu begleiten. Durch ein zeitlich befristetes (max. dreijähriges) bedarfsorientiertes, individuelles, migrationspezifisches Erstberatungsangebot mit einer Fokussierung auf die "Integrationsförderung" soll ein qualitativer Beitrag dazu geleistet werden, den Neuzuwanderern zu selbstständigem Handeln in allen Angelegenheiten des täglichen Lebens zu befähigen."

(IV.3.1 BMI-vom 01.12.2004)

Zentrale Aufgabe der Migrationserstberatung (MEB) ist die Unterstützung der Erstintegration von neu zugewanderten Personen.



Georg Epp ist der Migrationserstberater.

Die Migrationserstberatungsstellen arbeiten mit ihren Klienten vorwiegend in der Einzelfallhilfe; und sie beziehen dabei auch fachliche Hilfe durch "Dritte" aktiv in den Beratungsprozess ein.

Die **Sozialpädagogische Begleitung** trägt zur Stabilisierung des Kurserfolges bei. Dies geschieht durch Beratung und Hilfe in alltagspraktischen Fragestellungen, Unterstützung von Aktivitäten zur Erlangung schulischer und beruflicher Kompetenzen, zur Konfliktberatung und Krisenintervention. Diese mündet oft in eine Weiterleitung an entsprechende psychosoziale Fachdienste. Zur Vorbereitung auf die Zeit nach dem Integrationskurs werden auch Empfehlungen zu möglichen Anschlussmaßnahmen weiter gegeben.

Zur effektiven Tätigkeit der MEB ist eine gute Zusammenarbeit mit den jeweiligen Integrationskursträgern und ein persönlicher und fachlicher Austausch mit den Kurslehrern sehr wichtig. So ist es dann auch möglich, in Info-Gesprächen, zusammen mit den LehrerInnen, gemeinsam für alle Kursteilnehmer unser Beratungsangebot vorzustellen und allgemein wichtige Integrations-Schritte zu besprechen. Dabei werden auch, in Frage und Antwort, Informationen zu aktuellen gesellschaftlichen Fragen gegeben.

"Aktive Mitarbeit in kommunalen Netzwerken, sowie die Mitwirkung bei der interkultureller Öffnung/Vernetzung der Regeldienste und Verwaltungsbehörden"

(IV 3.2.3 BMI, vom 01.12.2004)

Diese Aufgabe sehen wir als ein Querschnittsziel unserer Arbeit an und versuchen dies v.a. in unseren beruflichen Kontakten zu

verwirklichen!

Migrationserstberatung in Bad Neustadt

In 2006 betreuten wir MigrantenInnen aus dem Personenkreis der Spätaussiedler (§ 4 und § 7 Abs. 2 BSHG) und Ausländer aus diesen Familienverbänden (8 BVFG und Personen, die im Familiennachzug zu ihren Kernfamilien kamen); hier aus den Herkunftsländern Rußland, Kasachstan und anderen Republiken der ehemaligen Sowjetunion und sonstige ZuwandererInnen aus den Ländern Thailand, Afghanistan, Russland, Tschechien, Polen , Indien, Sudan und aus anderen Staaten.

Die MEB steht den ehemaligen Kursteilnehmern und auch vielen anderen im Landkreis lebenden Migranten und deren Familien in den ersten Jahren ihres Neuanfanges hier mit vielfältigen Angeboten zur Seite.

Die aktuellen Angebote der MEB beim Caritasverband Rhön-Grabfeld sind:

Beratung nach Terminvergabe im Caritashaus Edith-Stein in Bad Neustadt hier auch an einem Nachmittag jede Woche "offene Sprechstunde"

Sprechstunde im ÜWH in Bischofsheim, im vergangenen Jahr auch noch im ÜWH-Bad Neustadt und im ÜWH-Sondheim/Rhön (bis zu deren Schließung);

Sprechstunden in den Integrationskursen im Landkreis Rhön-Grabfeld in Absprache mit den Kursträgern: beim cbw - Bad Neustadt (2 Kurse), beim AFZ, in Sondheim/Rhön (1 Kurs), sowie dort Einzelfall-Beratungen und Info-Gespräche für alle Kursteilnehmer.

Georg Epp

Migranten in der Suchtberatung von Hedwig Heinisch

Migranten kommen mit der Vorstellung nach Deutschland, hier bessere Lebensbedingungen zu finden als in ihrer bisherigen Heimat. Arbeitslosigkeit, Nichtanerkennung von Qualifikationen, Sprachprobleme und damit verbundene Schwierigkeiten bei der Arbeitsplatzsuche oder in der Schule sind nur einige Faktoren für Enttäuschungen.

Erwerbstätigkeit und der gleichzeitige Aufbau einer neuen Existenz wie zum Beispiel der Bau eines eigenen Hauses, sowie Mithilfe bei Nachbarn und Verwandten lassen manchen Migranten nicht zur Ruhe kommen. Sorgen und Probleme werden nicht besprochen sondern „heruntergeschluckt“. Alkohol wird dann als Hilfe zur Entspannung und zum Abschalten eingesetzt und führt bei längerem regelmäßigem Gebrauch zur Abhängigkeit.

Dazu kommen kulturelle Unterschiede, mit denen die Menschen konfrontiert werden. In der alten Heimat an häufigen Umgang mit Rauschmitteln gewöhnt, sind auch in Deutschland Familienfeste ohne Alkohol unvorstellbar. So scheint mit dem Rückzug vom Alkohol unweigerlich der Rückzug von Begegnungen mit Verwandten und Freunden verbunden zu sein.

Einigen Jugendlichen gelingt es nicht, sich in der neuen Heimat zu integrieren. Oft konnten sie die Entscheidung ihrer Eltern nicht mittragen, d.h. sie wären gerne in ihrer Ursprungsheimat geblieben, mussten die Familie aber begleiten. Sie suchen Kontakte in der Gruppe „Gleichgesinnter“, nämlich derer mit ähnlichen Problemen bezüglich Sprache, Kultur und Arbeits- bzw. Ausbildungsplatzproblemen. In diesen Gruppen werden Grenzerfahrungen gemacht, Rauschmittel erprobt und immer wieder als scheinbar angenehme Lösung in einer verwirrenden Welt entdeckt. Dabei ist der meist enge Zusammenhalt der Familien für die einen ein Hindernis, für andere ein guter Rückhalt für eine stabile Persönlichkeitsentwicklung.

Im Hilfeprozess wird unsere Beratungsstelle oft als verlängerter Arm der Behörde gesehen. Wie in den ehemaligen GUS-Staaten



Hedwig Heinisch arbeitet im Fachbereich Suchtberatung beim Caritasverband.

begegnet man auch hier in Deutschland dem Staat und seinen Institutionen mit Misstrauen. Dass die gesetzlich geregelte Pflicht zur Verschwiegenheit unbedingt eingehalten wird, lässt sich nur schwer glaubhaft erklären, da im Ursprungsland andere Erfahrungen gemacht wurden. Sprachprobleme stellen ein weiteres Hindernis dar. Sind Deutschkenntnisse vorhanden, fällt es den Betroffenen dennoch schwer, persönliche und emotionale Spannungen in der „Fremdsprache“ Deutsch zu formulieren. In unserer Beratungsstelle haben wir das Glück, auf unsere Kollegin, Frau Kaparulin, als Dolmetscherin zurückgreifen zu können. Sie selbst kam vor einigen Jahren aus Rußland in die BRD, kennt beide Kulturen und hat sehr gute Deutschkenntnisse. Dennoch sind Gespräche mit Dolmetscherin immer umständlich und schwierig und natürlich zeitaufwändig.

Bei der Vermittlung in stationäre Therapien können wir seit einiger Zeit an einzelne Kliniken verweisen, die Therapie mit muttersprachlichen Therapeuten anbieten und auch spezifische kulturelle Probleme behandeln.

Im Laufe der Zeit ist aber auch festzustellen: Je mehr „trockene“ Migranten hier leben, umso eher finden andere zur Abstinenz. Inzwischen treffen bei rauschenden Festen immer wieder auch fröhliche Nüchterne zusammen.

Sucht hat viele Gesichter: Alkohol, Medikamente, Drogen Essstörungen, Glücksspiel...

Um Suchtkranken und deren Angehörigen helfen zu können, ist fachliche Kompetenz eine erste Voraussetzung, ebenso wichtig sind aber auch Akzeptanz, Respekt und eine vertrauensvolle Beziehung. Wir können mit den Gesprächen Angebote machen und dazu beitragen, dass sich Betroffene und Angehörige mit ihrer Suchterkrankung auseinandersetzen – aber tätig werden müssen unsere Klienten selbst.

Die Suchtberatung engagiert sich in der Beratung, Motivationsarbeit, Therapievermittlung, Nachsorge und Begleitbetreuung bei Substitution, leistet Präventionsarbeit mit verschiedenen Kooperationspartnern und referiert bei diversen Veranstaltungen „rund ums Thema Sucht“.

Zudem besteht eine enge Zusammenarbeit mit angeschlossenen Selbsthilfegruppen (Kreuzbund: Selbsthilfe- und Helfergemeinschaft für Alkohol- und Medikamentenabhängige und deren Angehörige sowie Selbsthilfegruppe für Angehörige von Magersüchtigen, Ess-süchtigen und Ess-Brech-Süchtigen).

Susanne Till und Dieter Schwenkert arbeiten in der Suchtberatung.



Die Psychosoziale Beratungsstelle verzeichnete 2006 insgesamt 2642 Kontakte, davon 1559 persönliche Beratungsgespräche sowie 921 telefonische und 162 schriftliche Kontakte mit Betroffenen, Angehörigen und Behörden. Insgesamt wurden 615 Menschen beraten, davon 272 Einmalkontakte. Die Suchtberatung erreichte bei 39 Veranstaltungen im Berichtsjahr zusätzlich 2689 Personen.

UND DAS GIBT ES AUCH ...!

Herr H. kommt, wie immer einmal im Monat, zum vereinbarten Termin in die Suchtberatung – diesmal aber nicht (nur) um über seine aktuelle Situation oder Probleme zu reden. Er holt Teller, Tassen, Besteck und Servietten aus seiner Tasche, packt eine Thermoskanne mit Kaffee aus, hat auch Milch und Zucker nicht vergessen und zaubert für jeden ein Stück Torte auf den Tisch – natürlich garantiert ohne Alkohol. Herr H. will feiern – sein 2jähriges Abstinenz-Jubiläum. Heute vor genau 2 Jahren ist er zur Entgiftung – zum kör-

perlichen Entzug - ins Krankenhaus gegangen und hat seitdem keinen Tropfen Alkohol getrunken. Herr H. hat in dieser Zeit oft gekämpft, hart an sich gearbeitet, viel verändert und so auch eine ganze Menge Positives erlebt. Er hat wieder gelernt, dass man auch ohne Alkohol feiern kann, er genießt die schönen Momente und bezeichnet den ersten Tag seiner alkoholfreien Zeit als den Beginn eines neuen Lebens – mit damals 58 Jahren. Und genau das will er heute mit mir feiern, ich feiere gerne mit!
(Susanne Till)

Substitution bei Drogenabhängigkeit

Substitution ist eine suchtmmedizinische Drogensersatz-Therapie (Gabe von Methadon, Polamidon oder Subutex), durchgeführt von einem Arzt mit der Zusatzqualifikation „suchtmmedizinische Grundversorgung“ in enger Kooperation mit einer Psychosozialen Beratungsstelle.

Die Substitutionsbehandlung von Drogenabhängigen durch einen Arzt schreibt auch zwingend die psychosoziale Begleitbetreuung des Klienten durch eine Psychosoziale Beratungsstelle vor. Die medizinische Betreuung, wie auch die sozialpädagogische Arbeit sind als „Gesamtpaket“ zu verstehen. Nur im fachlichen Miteinander sind die Ziele der Behandlung z.B. die Verbesserung der gesundheitlichen und sozialen Verfassung, Ausstieg aus der Illegalität bis hin zur Suchtmittelfreiheit zu erreichen.

Die Richtlinien und Vorgaben sind klar und eindeutig, jedoch in der Praxis oft schwer zu realisieren. Auf der einen Seite gibt es Klienten, die dieses Angebot in vollem Umfang annehmen und auch davon profitieren, es sind die gut motivierten Klienten, die recht klare Ziele haben. Diese nehmen das Angebot der Psychosozialen Beratungsstelle über regelmäßige Gespräche ihre Lebenssituation zu verbessern bzw. zu stabilisieren, gerne an. Daneben gibt es aber auch eine Vielzahl von unentschlossenen Klienten, die in der Substitution eine legale Möglichkeit sehen an Suchtstoff zu kommen und medizinisch versorgt zu werden. Für sie ist die psychosoziale Begleitung eher ein „lästiges Übel“, dem man nachkommen muss, um weiterhin im Substitutionsprogramm verbleiben zu können. Gespräche mit solchen Klienten sind oft für beide Seiten unbefriedigend. Häufig stellt man sich als Mitarbeiter/in der Psychosozialen Beratungsstelle die Frage: „Was soll das Ganze überhaupt?“ Wenn man dann aber nach Wochen oder gar Monaten feststellt, dass man als Ansprechpartner/in im Falle einer Krisensituation gesucht wird, erweisen sich die vorher als unproduktiv bezeichneten Gespräche doch als nützlich und wirkungsvoll.

Eine besonders schwierige Situation für Substituierte trat relativ unerwartet im Frühjahr 2006 auf. Eine Ärztin, die über Jahre in Bad Neustadt Patienten substituierte kündigte an im Frühjahr ihre Praxis zu schließen. Viele Klienten waren gezwungen sehr schnell einen anderen Arzt zu finden, der sie in ein Substitutionsprogramm übernimmt. Im Landkreis selbst gab es keine Alternative, so dass die Klienten Ärzte in angrenzenden Landkreisen kontaktierten. Da es leider nur einige wenige Ärzte mit suchtmmedizinischer Ausbildung gibt, die substituieren, war dies kein leichtes Unterfangen. Hinzu kam, dass viele Substituierte kein Fahrzeug bzw. keinen Führerschein besitzen und auf öffentliche Verkehrsmittel oder Freunde angewiesen sind.

Schon nach kurzer Zeit machte sich Panik breit unter unseren Klienten, viele wurden abgewiesen, da die meisten Ärzte voll belegt waren. Seitens der Psychosozialen Beratungsstelle blieben wir natürlich auch nicht untätig und versuchten unseren Klienten auf die uns mögliche Weise zu helfen. Wir wandten uns unter anderem an den Leiter des staatlichen Gesundheitsamtes Bad Neustadt mit der Bitte um Hilfe, selbst unser Landrat, Herr Habermann, schaltete sich mit ein um eine Lösung zu finden. Da die Möglichkeit besteht, dass jeder Arzt - auch ohne suchtmmedizinische Ausbildung - bis zu drei Patienten substituieren darf, wenn diese von einem Substitutionsarzt federführend begleitet werden, hat der Chef des Gesundheitsamtes, Dr. Rusche, seine Arztkollegen mit der Bitte um Hilfe angeschrieben. Einige Ärzte haben reagiert und Patienten aufgenommen, so dass bis auf wenige Klienten alle innerhalb von zwei Monaten medizinisch versorgt werden konnten.

Der Ausstieg der Substitutionsärztin hatte aber auch für einige Klienten eine positive „Signalwirkung“. Sie nutzten die Gelegenheit, um über Dosisreduktion oder Entgiftung ganz vom Suchtmittel los zu kommen und absolute Drogenfreiheit anzustreben. Einigen Klienten, so unsere derzeitige Bilanz, ist dies auch erfolgreich gelungen.

Dieter Schwenkert

... und da waren dann noch...

...2 Kellertreffs – vorbereitet und organisiert von den Mitarbeiter/innen der PSB. Im März 2006 befassten wir uns ausführlich mit der Thematik Essstörungen. Unter dem Titel „Essen macht Stress“ diskutierten Fachleute, Betroffene und Publikum sehr ausführlich die Problematik.

Im Oktober 2006 ging es im Kellertreff um das Thema MPU – med. psychologische Untersuchung nach Führerscheinentzug.

Die Veranstaltungen der Kellertreffs werden seit Jahren von Herrn Franz Barthel, Journalist beim BR in Würzburg engagiert und professionell moderiert. Für seine Bereitschaft und Engagement unseren herzlichen Dank. Dies gilt auch Herrn Hanns Friedrich – BR Korrespondent im Landkreis Rhön-Grabfeld, der immer wieder einmal einspringt, wenn es terminlich bei Herrn Barthel nicht geht.

...die 25 Jahr-Feier der Kreuzbund-Gruppe Mariä Himmelfahrt – verbunden mit den Ehrungen für 25-jährige ehrenamtliche Tätigkeit für Hanna Weber und Theresia Ziegler.



Das 25-jähriges Engagement von Hanna Weber (links) und Theresia Ziegler in der Kreuzbund-Gruppe würdigten die Geschäftsführerin des Kreis-Caritasverbandes, Angelika Ochs (hinten), und Suchtberater Dieter Schwenkert.
FOTO KARIN NERCHE-WOLF



Der jüngste Kellertreff im Caritashaus Bad Neustadt drehte sich rund um die MPU. Auf dem Podium diskutierten (von links): Hermann Holzinger, Angelika Ochs, Franz Barthel, Ulrike Metz und Sylke Biedler-Behnke.
Foto: Partl

Im Keller

Der Keller lebt!

Auch im vergangenen Jahr waren unsere Räume wieder offen für viele Menschen; viele unterschiedliche Selbsthilfe- und Therapiegruppen, Projektgruppen und Arbeitskreise trafen sich im Edith Steinhaus:

395 Gruppen mit ungefähr 5.200 Personen fanden im Jahr 2006 Raum und Heimat bei uns.

XXL - Gang

Gruppe für übergewichtige Kinder und deren Eltern

Tina Mai, Erziehungsberatung und Susanne Till, Suchtberatung entwickelten gemeinsam das Projekt „XXL-Gang“. Dieses Gruppenangebot bietet seit 2003 übergewichtigen Kindern und Jugendlichen und deren Eltern die Möglichkeit, das Gewichtsproblem und dessen Hintergründe auf spielerische Art anzugehen. Durch die bewährte Kombination aus Ernährungsumstellung, Bewegungsangeboten und Berücksichtigung psychosozialer Belastungsfaktoren („Gefühle & Co.“) soll eine langfristige Verhaltensänderung angeregt werden. Als Kooperationspartner fand sich die VHS Rhön und Grabfeld sowie kompetente Referenten für die Bereiche Sport und Bewegung. Speziell für jüngere Kinder wird das Programm der „XXL-Gang“ in Kooperation mit der DJK Salz als Projekt „Ich kann's“ angeboten.



XXL - Gang ist wichtig

...**Katja**, 12 Jahre, 78 kg, plagt sich seit fast vier Jahren mit diversen Diäten herum, bislang erfolglos. Sie hat Angst vor dem Schwimmunterricht, weil sie immer wieder von ihren Klassenkameraden ausgelacht wird...

...**Simone**, 14 Jahre, 39 kg, ist in eine Mager sucht „gerutscht“ - dabei wollte sie nur 3 kg abnehmen...

...**Elke**, 21 Jahre, 52 kg, wollte schon immer dünner sein. Ihre unzähligen Diätversuche führten zu einem Teufelskreis aus Heißhun gerattacken und anschließendem Erbrechen.

...**Phillip**, 9 Jahre, 69 kg, hat keine Freunde, erlebt in der Schule Mobbing und Ausgren zung und schreibt schlechte Noten. Seine Lieblingsbeschäftigung ist Fernsehen, als Trostpflaster dienen Chips und Schokolade...

Aus Erlebnissen wie diesen, von denen Kinder und Erwachsene in der Erziehungs- und Suchtberatung erzählten, entstand das Projekt „XXL-Gang“. Es ermöglicht den Kindern auf gesunde, sinnvolle und spielerische Weise mit Gewichtsproblemen umzugehen, um der Entstehung von Essstörungen frühzeitig entgegenzuwirken. Aber auch die Eltern sind ganz wichtig: Sie bekommen viele Ideen an die Hand, wie sie ihre Kinder bestmöglich und immer wieder neu motivieren können.

XXL - Gang ist käuflich

Seit 2006 kann man das Konzept „XXL-Gang“ mit sämtlichen Ablaufplänen, Merkzetteln, Rezepten und sonstigen Materialien auch über die Aktion Jugendschutz bestellen. Der Ordner ist so angelegt, dass Fachleute eine solche Gruppe selbständig anhand des Konzeptes aufbauen und durchführen können.

„XXL-Gang“ - Gruppe für übergewichtige Kinder und deren Eltern - Konzeption
Kosten: 25 € (zzgl. Verpackung und Versand)

Bestelladressen:

Caritasverband f. d. Landkreis Rhön-Grabfeld
Kellereigasse 12 - 16
97616 Bad Neustadt
Tel. 09771/6116-0
Fax 09771/6116-33
E-Mail: hallo@caritas-nes.de
www.caritas-nes.de

oder
Aktion Jugendschutz
Landesarbeitsstelle Bayern e.V.
Fasaneriestr. 17
80636 München
www.bayern.jugendschutz.de
Bestellnummer: 14531

Erziehungsberatung ist ein im Gesetz verankertes Angebot der Jugendhilfe.

Wir sind da für Eltern, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene (bis 27 Jahre).

Im Gespräch suchen wir gemeinsam nach Ressourcen und Bewältigungsmöglichkeiten, denken über alternative Perspektiven nach und laden Ratsuchende ein, neue Lösungswege zu gehen.

Ziel ist ein befriedigendes Zusammenleben der Familienmitglieder miteinander, das jedem die Entfaltung und Entwicklung seiner Persönlichkeit ermöglicht. Im Mittelpunkt steht die Familie als Ganzes und ihr soziales Umfeld.

Unser Angebot: Beratung, psychologische Diagnostik, Therapie (therapeutische Einzel- und Gruppenarbeit), Gruppen, Prävention.

Die Erziehungsberatungsstelle ist auch für Fachleute da, die mit der Erziehung und Begleitung von Kindern und Jugendlichen befasst sind (Erzieher, Lehrer).

Unser Angebot: Fachberatung, Supervision, Seminare, Fortbildungen, Präventionsveranstaltungen.

Im Jahr 2006 meldeten sich in der Erziehungsberatung 711 Familien. Insgesamt fanden 2901 Beratungen, an denen 1367 Personen beteiligt waren, statt.

Neben der Beratungsarbeit bieten wir offene Treffs zu Erziehungsthemen an, veranstalten Elternabende in Schulen und Kindergärten und beteiligen uns an Fortbildungen für Erzieherinnen und Lehrer. Uns ist wichtig, dass die Erziehungsberatung in unserem Landkreis einen wichtigen Beitrag leistet bei der Begleitung und Unterstützung von Familien.



Nicole Stäblein



Helga Leifer



Bernhard Roth



Tina Mai

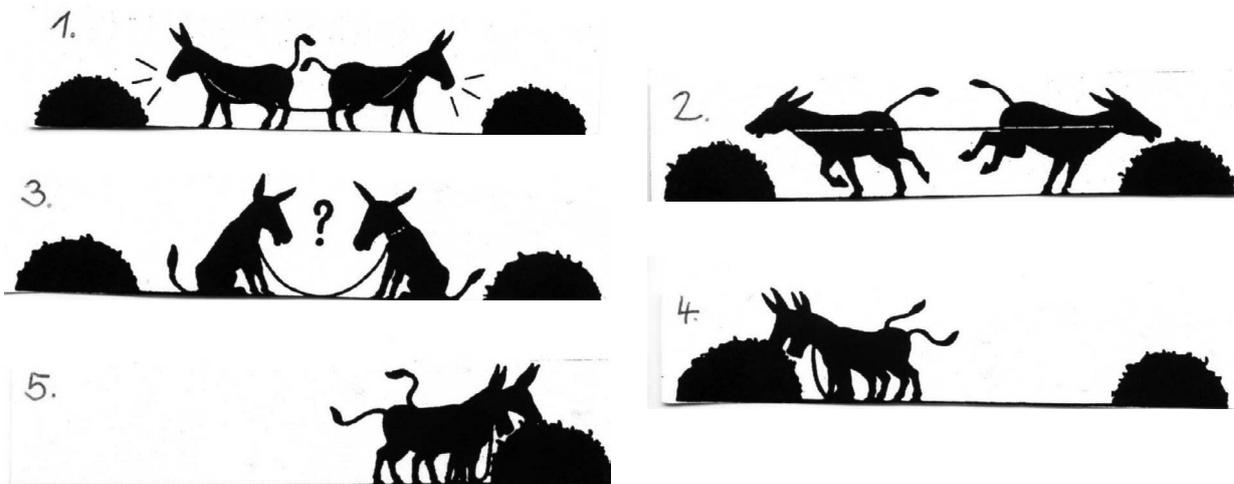
Offene Beratungsarbeit - unsere Workshop-Angebote 2006

26.1. / 22.2.06 „Lernen lernen“
 Elternworkshop mit 10 Familien
 UND Eltern-Kind-Workshop mit 16 Eltern und Kindern

6.4.06 „Konzentrationsübungen“
 Eltern-Kind-Workshop mit 24 Eltern und Kindern

1.6.06 „Konflikte“

Eltern-Kind-Workshop mit 16 Eltern und Kindern



Inhalt

Gemeinsam erarbeiteten die Teilnehmer Schritt für Schritt die „Friedensbrücke“.
 Die Friedensbrücke zielt darauf ab, grundlegende Gesprächsregeln als hilfreiche Unterstützung bei Konflikten anwenden zu können.
 Ein wichtiger Baustein der Friedensbrücke ist Wahrnehmung und Ausdruck unterschiedlicher Gefühle. Gemeinsam haben wir darauf geachtet im Konfliktfall den Gesprächspartner nicht zu provozieren, nicht zu verletzen und den Streitpunkt sachlich dazustellen.

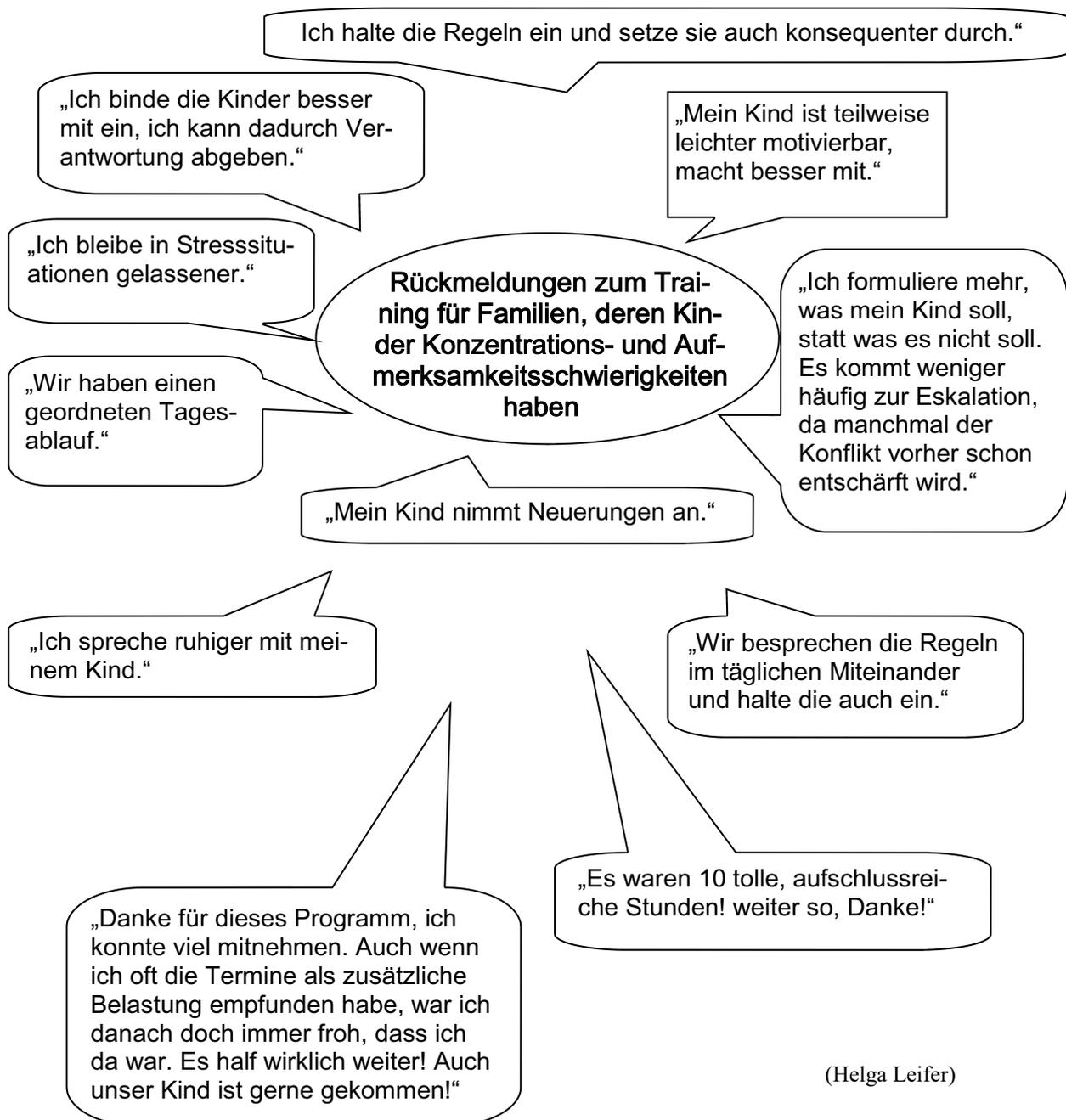


Unser Aufmerksamkeits- und Konzentrationstraining

Die Erziehungsberatung bot 2006 im Frühjahr und Herbst jeweils ein Training für Familien an, deren Kinder Konzentrations- und Aufmerksamkeitschwierigkeiten haben. Dabei erhielten die Eltern Unterstützung im Umgang mit ihren Kindern, sowie eine Anleitung in Form eines „Häuslichen Übungsprogramms zur Förderung von Konzentration und Aufmerksamkeit“.

Der Kurs umfasste ein Infotreffen, 6 Elterntreffen und drei Treffen, an denen die Eltern und ihre Kinder gemeinsam teilnahmen.

Die Eltern reflektierten ihre Elternrolle und ihr eigenes Erziehungsverhalten. Die Familien insgesamt erlebten eine spürbare Harmonisierung der Beziehung zwischen Eltern und Kind und damit des gesamten Familienlebens. Die Rückmeldungen der TeilnehmerInnen zeigen wie wertvoll ein solches Training sein kann.



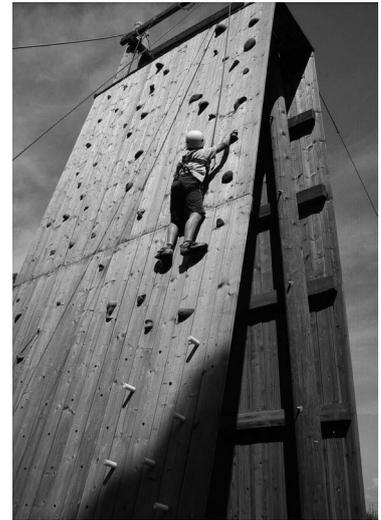
„Haltet Ihr mich?“ – Mit den „Wilden Kerlen“ rein ins Abenteuer

Nicht nur in der Kletterwand stellten die „Wilden Kerle“, sechs Jungen zwischen neun und dreizehn Jahren, diese bange Frage und waren ganz erleichtert, dass sie durch handfestes Zupacken am Kletterseil beantwortet wurde.

„Rein ins Abenteuer“ hieß das Motto der Gruppe, die sich an drei Nachmittagen in zahlreiche Teamaufgaben und erlebnispädagogische Übungen stürzte. Hier wurde deutlich, wo eigene und gemeinsame Grenzen liegen und wie es gelingt, unüberwindbar erscheinende Hindernisse doch noch zu meistern.

So mussten die Wilden Kerle sich in verschiedenen Situationen immer wieder auf den anderen verlassen und erlebten so die Beruhigung, dass dies jederzeit möglich, manchmal sogar notwendig war. Das tat genauso gut, wie dem anderen zu beweisen: Auf mich kannst Du Dich verlassen! – Ich halte Dich!

Markus Till (Dipl. Päd.) und Bernhard Roth (Dipl. Psych.)



Zwei Kellertreffs in 2006



Diskussion im Caritas-Keller in Bad Neustadt über Gewalt- und Pornovideos auf Schülerhandys. Von links: Ralf Kaminski, Franz Barthel, Bruno Altrichter, Klaus-Dieter Straub, Elisabeth Brendebach, Bernhard Roth und Klaus Schiffmann.

FOTO HUBERT HERBERT



Mit Kindesmisshandlungen beschäftigte sich der jüngste Kellertreff der Kreischaritas. Im Podium diskutierten (von links) Karlheinz Friedel, Jürgen Marschall, Hanns Friedrich, Herbert Durst und Dr. Carolin Werner.

(Foto: KT)

Legasthenie oder Dyskalkulie ist eine Entwicklungsstörung, die sich auf die Teilbereiche des Lesens, Schreibens oder Rechnens auswirkt. Die betroffenen Kinder zeigen bei normaler bis überdurchschnittlicher Intelligenz beim Erlernen des Lesens, Schreibens oder Rechnens deutlich schlechtere Leistungen, als in anderen Leistungsbereichen.

Als Folge der ständigen Überforderung und anhaltenden Misserfolgserfahrungen, die mit der Lese-Rechtschreib- oder Rechenstörung einhergehen, entwickeln viele Kinder im Rahmen ihrer schulischen Laufbahn psychische Störungen, die ihre seelische Gesundheit gefährden können und ihre Teilhabe an der Gesellschaft beeinträchtigen. Hier setzt unser Beratungsangebot an. In wöchentlichen Einzel-Therapiesitzungen geht es um die Vermittlung von Fertigkeiten und Strategien hinsichtlich des Lesens und Schreibens oder des Rechnens und auch um allgemeine Lernstrategien. Sehr wichtig ist die Stabilisierung des Selbstwertgefühls, die Arbeit an Stärken, Motivationsaufbau und die Vermittlung von Strategien zur Verarbeitung schulbezogener Ängste. Zusammenarbeit mit den Eltern und Kontakte mit den Schulen sind weitere Schwerpunkte der Therapie. Hier geht es um Anleitungen zum Üben, nützliche Hilfsmittel für das Kind/den Jugendlichen und die sinnvolle Anwendung des schulischen Nachteilsausgleichs. Weitere Angebote: Zusammenarbeit mit der Selbsthilfegruppe betroffener Eltern, öffentliche Informationsveranstaltungen, Fragen der Schulleistung und Schulleistungsdiagnostik (Lese-, Rechtschreib-, Rechen- und Intelligenztests) in Zusammenarbeit mit der Erziehungsberatungsstelle, Fragen und Antworten zum kinder- und jugendpsychiatrischen Gutachten.

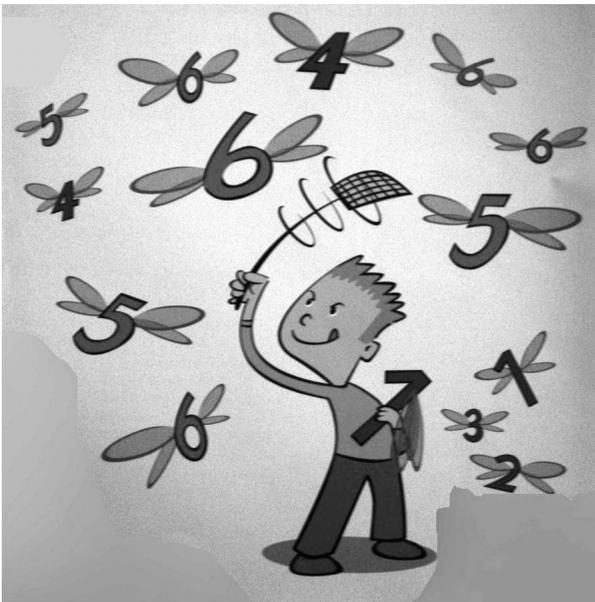


Karin Hagen ist seit Mai 2006 zuständig für Kinder und Jugendliche, die in Folge einer Legasthenie oder Dyskalkulie seelische Probleme haben.

Karin Hagen stellt sich vor

Seit 19. Juni 2006 arbeite ich beim Caritasverband im Bereich Kinder- und Jugendhilfe. Bis dahin wurde die Legasthenietherapie von Frau Magedanz durchgeführt, die nach 10 Jahren erfolgreicher Tätigkeit in Vorruhestand gegangen ist.

Ich bin Diplom-Psychologin und Mutter von zwei Kindern. Mein erster Beruf war Krankenschwester. Nachdem ich auf dem zweiten Bildungsweg mein Abitur nachgemacht hatte, habe ich in Bamberg Psychologie studiert mit Schwerpunkt Klinische Psychologie und Verhaltenstherapie. Während dieser Zeit habe ich praktische Erfahrungen im Westfälischen Heilpädagogischen Kinderzentrum in Hamm und beim Caritasverband in Bad Neustadt gesammelt. Mein Ziel ist es, die Legasthenie- und Dyskalkulietherapie auf der Basis eines verhaltenstherapeutischen Konzeptes weiter zu entwickeln.



Vom Problem zur Therapie

Der Weg zur seelischen Behinderung oder In welcher Situation befinden sich LRS- und Dyskalkulie-Kinder?

„Manchmal sagen sie blöde Sachen zu mir, wie, du bist doch dumm...“, „Die ärgern sich, weil ich keine Noten krieg‘ im Diktat“ – Aussagen von Kindern auf die Frage, wie ihre Mitschüler auf ihre Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben oder Rechnen reagieren.



Als Folge der psychischen Belastungen, die mit der Lese-Rechtschreibstörung (LRS) oder Rechenstörung einhergehen, entwickeln viele Kinder und Jugendliche (im folgenden Text spreche ich wegen der Lesbarkeit nur noch von Kindern) im Rahmen ihrer schulischen Laufbahn psychische Störungen.

Legasthenie- und Dyskalkulie-Kindern gelingt es trotz aller Anstrengungen nur schwer oder gar nicht, den Leistungsanforderungen in der Schule in den Bereichen Lesen, Schreiben oder Rechnen, gerecht zu werden. Dazu kommt, dass ihr Versagen in einem dieser Bereiche oft auf mangelnde Anstrengungsbereitschaft, Interessellosigkeit oder Faulheit zurückgeführt wird, da die Kinder in anderen Bereichen gute Fähigkeiten aufweisen. Das führt zu letztlich wirkungslosen Ermahnungen, intensiver zu üben und fleißiger zu sein. Auch die Hausaufgabensituation wird immer problematischer. Kinder und Eltern sind zunehmend frustriert, da auch intensive Lese- und Schreibübungen zu keinem rechten Ergebnis führen. Irgendwann weigern sich die Kinder, sobald es um Lesen, Schreiben oder Rechnen geht.

So kann es im Unterricht und bei den Hausaufgaben als Folge der ständigen schriftsprachlichen oder rechnerischen Überforderung zu Konzentrationsstörungen und motorischer Unruhe kommen. Im Unterschied zu Kindern mit hyperkinetischer Störung (ADHS) zeigen sich diese Symptome nicht situationsübergreifend, sondern nur in Zusammenhang mit schriftsprachlichen/rechnerischen Anforderungen.

In der weiteren Entwicklung stellt sich sehr schnell ein genereller Motivationsverlust bei schulischen Anforderungen ein, wenn schwer betroffene Kinder trotz aller Bemühungen nur schlechte Noten ernten. Tränen fließen bei den Hausaufgaben, die zum Teil mehrere Stunden in Anspruch nehmen (der Durchschnitt eines betroffenen Grundschulkindes liegt bei mehr als zweieinhalb Stunden täglich, verbunden mit Tränen und Streit), so dass dem Kind immer weniger Zeit zum Spielen und zur Erholung zur Verfügung steht.

Diese Überforderung kann zur Verweigerungshaltung mit Schulunlust oder zu Schulängsten und körperlichen Beschwerden, wie Kopf- oder Bauchschmerzen, Schwindel, Übelkeitsgefühlen bis hin zum Erbrechen, Müdigkeit und Schlafstörungen im Zusammenhang mit schulischen Anforderungen führen. Der immer größer werdende Rückstand in den betroffenen Schulfächern greift rasch auf andere Fächer über und die Schulangst wird weiter verstärkt.

Schließlich können depressive Symptome in Folge der Misserfolgserfahrungen im Zusam-



menhang mit der Lese-Rechtschreib-/ Rechenstörung auftreten verbunden mit Geiztheit, Traurigkeit, Selbstwertverlust und sozialer Isolierung.

Besonders schlimm für alle Beteiligten ist es, wenn dazu die Beziehung zwischen Eltern und Kind in Mitleidenschaft gezogen wird. Auch das Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus ist häufig angespannt und durch gegenseitige Schuldzuweisungen gekennzeichnet, was die Situation zusätzlich kompliziert. So droht die schulische und oft auch soziale Eingliederung der Kinder langfristig zu scheitern oder ist bereits gescheitert.



Wie sieht eine Legasthenie- oder Dyskalkulie-Therapie im Rahmen der Eingliederungshilfe aus?

Bei jedem Kind ist der Therapiebedarf unterschiedlich, je nach Schweregrad der Lese-Rechtschreib- oder Rechenstörung und nach dem Ausmaß der bereits eingetretenen Beeinträchtigungen und Belastungen des Kindes und seines Umfeldes. Jede Therapie muss also individuell für das einzelne Kind geplant und umgesetzt werden.

Die Therapie beinhaltet eine funktionelle Übungsbehandlung, bei der es um die Vermittlung von Fertigkeiten und Strategien hinsichtlich des Lesens und Schreibens oder des Rechnens und auch um allgemeine Lernstrategien geht. Darüber hinaus geht es aber auch um die Unterstützung des Kindes bei der psychischen Bewältigung der Lese-Rechtschreib- oder Rechenstörung und ihrer Folgen und um die Behandlung der Begleitstörungen wie Stabilisierung des Selbstwertgefühls, Arbeit an den Stärken des Kindes, Motivationsaufbau und die Vermittlung von Strategien zur Verarbeitung schulbezogener Ängste. Ziel ist letztlich die erfolgreiche Integration und altersgerechte Teilhabe der Kinder.

In der Zusammenarbeit mit den Eltern sind zum einen Informationen über die Störung wichtig aber auch konkrete Übungsanleitungen zur Unterstützung des Kindes. Beim Kontakt mit der Schule geht es u.a. um die sinnvolle Anwendung des schulischen Nachteilsausgleichs.

Eine Therapie sollte so früh wie möglich beginnen. Sie wird in der Regel über einen Zeitraum von 1 bis 2 Jahren in wöchentlichen Einheiten als Einzeltherapie durchgeführt.

Wie bekommt man eine Förderung vom Jugendamt?

Wenn die schulische, berufliche oder soziale Eingliederung infolge der Lese-Rechtschreib- oder Rechenstörung wie oben beschrieben längerfristig bedroht oder bereits beeinträchtigt ist, besteht Anspruch auf eine Therapie im Rahmen der Eingliederungshilfe nach §35a Sozialgesetzbuch (SGB) VIII. Allerdings müssen schulische Fördermaßnahmen vorausgegangen sein.

Um die Therapie in Anspruch nehmen zu können, stellen die Eltern beim zuständigen Jugendamt einen Antrag, für den bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein müssen.

Bei Fragen zur Antragstellung unterstütze ich die Eltern gerne.

Zum Schluss möchte ich noch einmal den Kindern das Wort geben, denn ihr Erleben ist für mich ein wichtiger Maßstab für meine Arbeit. Antworten auf die Frage, was ihnen wichtig ist, wenn sie zu mir kommen sind z.B.: „Weil's mir danach gut geht“ oder „Weil ich hier alles sagen kann, wenn's Probleme gibt.“

Karin Hagen

Unsere FamilienhelferInnen beraten und begleiten Familien in schwierigen Lebenslagen bis sie ihren Alltag wieder im Griff haben. Dazu stehen wir Kindern und Eltern zur Seite - direkt vor Ort und in ihrem gewohnten Lebensumfeld. Sie erarbeiten beständig neue und flexible Wege, damit Eltern und ihre Kinder auch nach schweren Zeiten wieder zueinander finden. Die betreuten Familien werden oft als „Multiproblemfamilien“ bezeichnet – materielle und soziale Probleme, Beziehungs- und Erziehungsprobleme greifen ineinander und verstärken sich wechselseitig. Solche Situationen machen es besonders schwer, bestehende Teufelskreise zu durchbrechen. Dabei ist es anerkennungswert und mutig, wenn die Familie Hilfe und Unterstützung von außen zulässt. Dies in Anspruch zu nehmen ist eine Fähigkeit und Stärke, die es im Umgang mit Familien zu nutzen gilt.

Markus Till



Eva Bergmann



Im Jahr 2006 wurden insgesamt vierzehn Familien, mit 20 Erwachsenen und 36 Kindern betreut. Es fanden 303 Kontakte innerhalb der Familie statt. 100mal wurde mit Behörden und anderen Institutionen zusammengearbeitet. Im Rahmen fallübergreifender Aktivitäten wurde ein Familiennachmittag veranstaltet.

„Immer diese Hausaufgaben“ Ein Dauerthema der Sozialpädagogischen Familienhilfe

Ist das Thema Schule und – oft untrennbar damit verbunden – Hausaufgaben für die meisten Schüler schon ein leidiges bisweilen anstrengendes Kapitel, so stellt es sich in der Arbeit mit Familien im Rahmen der sozialpädagogischen Familienhilfe als weitaus brisanter dar:

Dann nämlich, wenn die Institution Schule nicht nur dem/der Schüler/in und seinen/ihren Eltern Druck macht, sondern auch beim Amt für Jugend, Familie und Senioren (besser bekannt als Jugendamt) Alarm schlägt und Missstände meldet. Hier geht es dann natürlich nicht um mal nicht erledigte Aufgaben, sondern es geben mehrere Anzeichen oft berechtigten Anlass zur Sorge.

Bei Familien mit schulpflichtigen Kindern, denen das Jugendamt die Sozialpädagogi-



Das Thema „Hausaufgaben“ ist bei der Sozialpädagogischen Familienhilfe von besonderer Brisanz.

sche Familienhilfe vermittelt, findet sich fast zwangsläufig im Überweisungskontext das Schlagwort „Schulprobleme“.

Beim Einstieg in die Arbeit mit den Familien wird dann oft das ganze Ausmaß des Dilemmas deutlich: der Druck von Schule (und dem Jugendamt) lastet auf Kindern und Eltern und verschärft die an sich schon angespannte Situation. Gleichzeitig ist die Familie auch in anderen Lebensbereichen überfordert und fühlt sich angesichts der entstehenden Spannungen zusehends hilfloser.

Zunächst ist deshalb erst mal Ruhe und Entlastung wichtig: Druck herausnehmen bei Eltern und vor allem bei Kindern. Zur eingehenden Analyse sind zwei Schritte unabdingbar: zum einen eine genaue Beobachtung der aktuellen Hausaufgabensituation, also der Rahmenbedingungen, des Lern- und Arbeitsverhaltens und vor allem der Interaktion von Kind und zumeist der Mutter, die ja häufig die erste Ansprechpartnerin ist. Ebenso notwendig ist ein möglichst schneller Termin gemeinsam mit den Eltern in der Sprechstunde der Lehrkraft. Hier werden Schwierigkeit sowie der notwendige Förderbedarf deutlich. Grundsätzliches (z.B. unentschuldigtes Fehlen oder fehlendes Material) wird angesprochen und im Idealfall Missverständnisse aus dem Weg geräumt. Wenn es hier gelingt, dass sich Eltern und Lehrer zusammen tun, kann Vieles für eine Veränderung der problematischen Hausaufgabensituation erreicht werden.

Jetzt beginnt unsere Arbeit mit den Eltern: Welche Rahmenbedingungen können verändert werden? Was braucht das Kind, um konzentriert Hausaufgaben machen zu können? Wann und wie lange sollte der Schüler/die Schülerin am Schreibtisch (wenn es diesen denn gibt) sitzen?

Diese und andere Fragen werden mit den Eltern diskutiert, um Veränderungen vorzubereiten. Dabei zeigt sich schon oft, was an Vorschlägen umsetzbar und was zwar wünschenswert, aber utopisch ist. Pädagogische Wunschvorstellung und die Realität sind oft weit voneinander entfernt. Wichtig ist, die Eltern nicht zu überfordern und vor allem die tatsächlich situativen Gegebenheiten (z.B. Störungen der Hausaufgabenzeit durch kleine Geschwister) zu berücksichtigen.

Gleichzeitig thematisieren wir die beobachtbaren Teufelskreisläufe in der Interaktion von



Mutter/Vater und Kind in verfahrenen Hausaufgabensituationen: Was bringt so auf die Palme? Wie wirken Drohungen (und oft fehlende Konsequenzen)? Worauf steigt der Schüler/die Schülerin mit Vorliebe ein? Ziel dieser Überlegungen ist es, neue Handlungsspielräume für Eltern zu eröffnen, um kreativ und anders mit diesen Schwierigkeiten umgehen zu können.

Dazu gehört beispielsweise auch die Idee eines Verstärkerplanes, der erledigte Aufgaben belohnt. Hier kann ein Umdenken im Erziehungsprozess einsetzen und es zeigen sich bei konsequenter Umsetzung erste positive Veränderungen. Eltern probieren nun mit ihrem Kind Ideen und Vorschläge aus; die Familienhelfer fragen nach und begleiten die Umsetzung.

Leider tritt dieses Problem in der Arbeit der Sozialpädagogischen Familienhilfe nie so isoliert auf, wie hier beschrieben. Tatsächlich passieren im Familienleben oft mehrere Katastrophen gleichzeitig: Die Kindertageseinrichtung beschwert sich über Auffälligkeiten des Geschwisterkindes, der Gerichtsvollzieher steht vor der Tür und die Eltern streiten über Zustände in der Wohnung. So entscheiden wir gemeinsam situativ, was wichtig ist, dürfen aber gleichzeitig basale, langfristige Veränderungsnotwendigkeiten nicht aus dem Blick verlieren. Hausaufgaben und Schule sind daher nicht der einzige, aber ein sehr zeitintensiver Dauerbrenner der Sozialpädagogischen Familienhilfe.

Eva Bergmann und Markus Till

Die „Allgemeine soziale Beratung“ ASB ist eine hilfebereit für alle Anliegen offene Anlaufstelle, gerade wenn Menschen nicht wissen, wohin sie sich mit ihren Sorgen wenden können. Das Beratungsspektrum umfasst insbesondere Fragen der Existenzsicherung, Beratung für Arbeitslosengeld 2- und SozialhilfebezieherInnen, im Vorfeld einer Trennung und bei familiärer Gewalt. Unsere Mitarbeiterin ermutigt die Ratsuchenden, in ihrer Situation nicht zu resignieren, sondern selbst wieder aktiver zu werden: z.B. offensiver mit der Agentur für Arbeit zu verhandeln, zustehende Sozialleistungen in Anspruch zu nehmen oder die Schuldnerberatung aufzusuchen. Sie unterstützt bei Antragstellung, interveniert bei Behörden und kann durch unbürokratische Vermittlung materieller Hilfen in Notfällen die finanzielle Lage entschärfen helfen. Die ASB arbeitet eng vernetzt und ist gut über weitere Beratungsangebote, Selbsthilfegruppen und Dienste im Landkreis informiert. Die Mitarbeiterin stellt Kontakte her, wenn die eigenen Hilfemöglichkeiten nicht ausreichen. Die Arbeit der ASB unterstützt eine Vielzahl ehrenamtlicher Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die sich z.B. im **Caritas-Möbelmarkt** und **Caritas-Kleidermarkt** oder in unterschiedlichen Initiativen und Gruppen engagieren.



Angelika Bode-Sopp arbeitet in der Allgemeinen Sozialen Beratung.

Allgemeine Sozialberatung 2006 in Zahlen: 195 Beratungsanfragen, davon 64 einmalige telefonische Beratungen, 11 mehrfache telefonische Beratungen, 65 einmalige Beratungen in der Beratungsstelle, 47 kurzfristige Beratungen (2 – 4 Kontakte) und 12 längerfristige Beratungen (5 und mehr Kontakte) in der Beratungsstelle. Von den 195 Ratsuchenden hatten 158 erstmals mit der Beratungsstelle Kontakt.

ARGE Zeiten in der Allgemeinen Sozialberatung

Wie schon im Vorjahr standen die Anliegen der Arbeitslosengeld 2 – Bezieher und Bezieherinnen im Mittelpunkt der Tätigkeit. Für 46 % der Ratsuchenden waren Fragen rund um Leistungen nach SGB II Anlass zur Kontaktaufnahme:

- unverständliche Bescheide – schwierige Anträge
- Leistungen, die ohne ersichtlichen Grund nicht aufs Konto eingingen
- Schwierigkeiten in der direkten Auseinandersetzung mit dem Sachbearbeiter
- verloren gegangenes Vertrauen in die Vorgehensweise der Behörde
- Verzweiflung angesichts der ungenügenden Leistungen – Anfragen nach materieller Unterstützung
- Gefühle des Schämens, von existentieller Angst, Frust und Entmutigung wurden in zahlreichen Beratungsgesprächen deutlich. Die Ratsuchenden fühlten sich häufig zu kraftlos, zu unwissend, zu wenig wortgewandt, um ihre Ansprüche durchzusetzen.

Auf Seiten der Beraterin kam häufig der Eindruck auf, dass ein sozial hartes Gesetz auch ohne jegliche Spielräume der Sachbearbeiter rigide umgesetzt wurde. Die komplizierten und sich häufig verändernden Lebenssituationen der Menschen mit jeweils neu erforderlichen Berechnungen und Bescheiden stellten sie häufig vor die Herausforderung, die Dinge gemeinsam mit Ratsuchenden und Sachbearbeitern zeitaufwändig aufzudröseln.

Nach zwei Jahren SGB II ist es unverständlich, dass sich die Beteiligten weiter mit schlechter Software und nicht nachvollziehbaren Bescheiden herumschlagen müssen. Gleichzeitig wurde deutlich, dass die Öffentlichkeit nur sehr wenig über die Lebenslagen von Menschen im Arbeitslosengeld 2 – Bezug informiert ist. Immer noch halten sich hartnäckige Gerüchte vom Ruhen in der sozialen Hängematte.

Die Diskussion um die neuen Unterschichten oder auch die Bildungsdebatte machten Hoffnung, dass sich der Blick zu wandeln beginnt.
Angelika Bode-Sopp

Die Gemeindecaritas ist ein Querschnittsreferat. Sie arbeitet eng mit den hauseigenen Fachdiensten und mit unterschiedlichen Kooperationspartnern im gesamten Landkreis zusammen.

Die Gemeindecaritas hat den Auftrag eine Brücke zu schlagen zwischen den spezialisierten Fachdiensten des Caritasverbandes und den Initiativen vor Ort, die sich aus den Bedürfnissen und Interessen in den Gemeinden unseres Landkreises bilden.

Bürgerschaftliches Engagement und Hilfe zur Selbsthilfe finden in der Gemeindecaritas einen professionellen und verlässlichen Partner, der mit Rat und Tat zur Seite steht.



Viel los 2006

Beim **Wettbewerb zum Jahresthema 2005** „Arbeitslos 2005 – Chancen statt Vorurteile“, der vom Bayerischen Caritasverband und der Liga-Bank ausgelobt wurde, holte die Gemeindecaritas mit dem Projekt „Menschen Würde(n) Arbeiten“ den dritten Preis. Der Direktor der Münchner LIGA BANK, Diakon Michael Popfinger überreichte an Kreisgeschäftsführerin Dr. Elisabeth Brendebach und Rita van Eckert, die Leiterin des Projektes einen Geldpreis in Höhe von 500 Euro. Mit einer breit angelegten mehrstufigen Kampagne will das Projekt eine Verbesserung der regionalen Chancenstruktur für Arbeitslose erreichen, einen respektvollen und vorurteilsfreien Umgang mit arbeitslosen Menschen fördern und Nothilfe gegen Armut als Folge von Arbeitslosigkeit initiieren.



Landes-Caritasdirektor Prälat Karl-Heinz Zerrle, Rita van Eckert und Dr. Elisabeth Brendebach vom Caritasverband Rhön-Grabfeld, Direktor Michael Popfinger (LIGA-Bank) und Monika Wechsler-Burg (Bundesagentur für Arbeit) (von links)

Die Arbeit an dem **Kooperationsprojekt „Wir Hier. Woche der Begegnung. Miteinander – Füreinander – Zueinander“** im Oktober 2006 bildete den Schwerpunkt des Engagements im Jahr 2006. (s. S. 6f) Die Initiierung und Gesamtkoordination des Projektes lag in den Händen der Gemeindecaritas. Sie war Veranstaltungszentrale und Ansprechpartnerin nach innen und außen und verantwortlich für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Als Veranstalter realisierte der Fachbereich selbst einige aufwändige Programmpunkte aus der „Woche der Begegnung“.

In enger Kooperation mit der Gemeindereferentin Ursula Schäfer begleitete der Fachdienst Gemeindecaritas den Aufbau der Nachbarschaftsinitiative **„Eine Stunde Zeit füreinander“** in Brendlorenzen. Mittlerweile hat sich ein tragfähiges Organisationsteam gebildet, das „Eine Stunde Zeit füreinander“ im Ort bekannt gemacht hat und bereits als rege Einsatzvermittlung zwischen den ehrenamtlichen Helfern und den Hilfe Suchenden tätig ist. Auch in anderen Gemeinden stieß das Angebot der professionellen Begleitung und Unterstützung beim Aufbau von ehrenamtlichen Initiativen durch die Gemeindecaritas vor Ort auf reges Interesse, so dass die Gründung weiterer Nachbarschaftsinitiativen im Landkreis auf dem Vormarsch ist.

Darüber hinaus führte der Fachdienst 2006 **Schulungen im Bereich Kommunikation und Gesprächsführung** für zwei Besuchsdienste durch.

Rita van Eckert

Fachstelle für Pflegende Angehörige

Fachbereich

„Wie stelle ich einen Antrag bei der Pflegekasse? Wo kann ich technische Hilfsmittel herbekommen? Wer unterstützt mich bei der Pflege? Was kann ein Hausnotrufsystem? Wer liefert Essen auf Rädern? Wo kann mein Patient betreut werden, wenn ich selbst verhindert bin? Mit wem und wo kann ich mich austauschen über meine Probleme? Wer begleitet mich bis ich die Pflegesituation organisiert habe und darüber hinaus ...“

Solche und ähnliche Fragen klären wir gerne mit Ihnen in vertraulichen Gesprächen. Aber auch Ehrenamtliche zu schulen, Helferkreise einzurichten, Informationsveranstaltungen zu organisieren und bestehende Gruppen zu begleiten fallen in das Aufgabengebiet der Fachstelle für pflegende Angehörige.

Johanna Dietz ist Altenpflegerin, Pflegedienstleitung und in der Weiterbildung zur gerontopsychiatrischen Fachkraft.



Neben 22 Beratungen wurden mehrere Infoabende, Pressegespräche, Öffentlichkeitsarbeit sowie diverse Arbeitskreise und Konferenzen durchgeführt.

Zum 1. November 2006 wurde die Fachstelle für pflegende Angehörige in Mellrichstadt angesiedelt. Im „Bayerischen Netzwerk Pflege“ gibt es 95 dieser Stellen. Im Landkreis Rhön-Grabfeld sind dies zwei – eine im Diakonischen Werk Bad Neustadt und die andere bei der Caritas-Sozialstation St. Kilian in Mellrichstadt. Ziel ist es eine umfassende Hilfe für Angehörige von pflegebedürftigen Menschen anzubieten: Information, Beratung, Begleitung, Entlastung, Vermittlung ... alles Schlagwörter, die erst wichtig werden, wenn eine Pflegesituation ansteht!

Fachstelle für Pflegende Angehörige

Schwester Johanna Dietz

Tel. 09776/811 70

E-Mail: st.kilian@sozialstation-met.de

Telefonische Abendsprechstunde:

Dienstags unter 0160/90182012

Offene Sprechzeiten:

Caritashaus Edith Stein
Kellereigasse 12-16, 97616 Bad Neustadt,
Dienstag 14:00 – 16:00 Uhr

Sozialstation St. Peter
Dr.-Ernst-Weber-Str. 17,
97631 Bad Königshofen
Mittwoch 8:00 – 10:00 Uhr

Sozialstation St. Kilian
Lohweg 2
97638 Mellrichstadt
Donnerstag 10:00 – 12:00 Uhr

Die Sozialstationen St. Peter in Bad Königshofen, St. Kilian in Mellrichstadt und St. Laurentius in Bad Neustadt übernehmen die flächendeckende ambulante Versorgung von alten und kranken Menschen im Landkreis. Trotz unterschiedlicher Entwicklungen und Ausprägungen der einzelnen Standorte haben alle Caritas-Sozialstationen ein gemeinsames Ziel:

Durch eine Bündelung von ambulanten Diensten wollen sie vorrangig den hilfe- und pflegebedürftigen Menschen ein würdevolles Leben in ihren eigenen vier Wänden ermöglichen und auch die Angehörigen bei ihrer Pflegeaufgabe unterstützen. Die Caritas-Sozialstationen stellen eine flächendeckende ambulante Versorgung im Landkreis sicher, sind rund um die Uhr erreichbar und lassen Pflege nicht an Kosten scheitern.

Als Pflegedienstleitungen sind verantwortlich Monika Müller, Johanna Dietz und Bruno Kleinhenz.



Patientenfest der Sozialstation St. Kilian in Mellrichstadt.

Tipps zur stundenweise Verhinderungspflege

Wenn pflegende Angehörige Zeit für sich selbst benötigen, gegebenenfalls für Erledigungen, besteht das Angebot stundenweise Verhinderungspflege in Anspruch zu nehmen. Dieses Leistungsangebot wird von der Pflegekasse zusätzlich zum Pflegegeld gewährt.

Die Mitarbeiterinnen der Caritas Sozialstation sind während der stundenweise Verhinderungspflege bei den Patienten vor Ort in der häuslichen Umgebung. Ersetzt werden Kosten für eine Ersatzpflegeperson bis zu € 1.432,00 jährlich für max. 28 Tage pro Kalenderjahr.

Wenn die stundenweise Ersatzpflege weniger als acht Stunden am Tag (d.h. stundenweise) geleistet wird, bleiben das Pflegegeld und die Pflegesachleistung an diesem Tag erhalten.

Voraussetzung ist, dass die zu pflegende Person mindestens in Pflegestufe 1 eingestuft ist und durch die Pflegeperson bereits ein Jahr lang gepflegt wurde.

Die Leistung wird auf Antrag gewährt. Wir informieren Sie gerne!

Gönnen Sie sich und Ihren pflegenden Angehörigen einmal in der Woche einen Pflegeentlastungstag!

In freundlicher Atmosphäre finden Sie als pflegebedürftiger Mensch Geborgenheit und Wärme: Sie erhalten speziell auf Ihren Bedarf ausgerichtete aktivierende Pflege sowie Behandlungspflege in Absprache mit Ihrem Hausarzt.

Des weiteren bieten wir an:

- Warmen Mittagstisch
- Nachmittagskaffee/ -tee
- Zwischenmahlzeiten für Diabetiker
- Aktive Hilfe
(z.B. zur Toilette, bei der Mahlzeit, Körperpflege auf Wunsch etc.)
- Ruhemöglichkeit

Unterhaltung durch Spaziergänge, Vorlesen, Singen, Gymnastik, Fernsehen, Musik hören

Kosten:

Bei vorhandener Pflegestufe rechnen wir direkt mit der Pflegekasse ab. Sollten Sie nicht eingestuft sein, können Sie bei uns gerne nähere Informationen der Kostenrechnung erhalten.

Was läuft in der Sozialstation St. Peter?



Im vergangenen Jahr wurden 156 Patienten von den Mitarbeiterinnen der Caritas Sozialstation St. Peter in Bad Königshofen versorgt. 164 Patienten wurden mit einem Pflegeeinsatz § 37 betreut. Insgesamt wurden 32.344 Pflegekassenleistungen und 38.888 Kranken-

kassenleistungen erbracht, zusätzliche caritative Leistungen (Leistungen die nicht abrechenbar sind) wurden insgesamt 20001 erbracht.

Dienstliche gefahrene Kilometer durch sechs Dienstfahrzeuge: 143.133,5 km.

Schwerkranke noch besser pflegen...

...dies ist uns durch eine Zusatzausbildung in Palliativ-care noch besser als bisher möglich. Sterbebegleitung bedeutet für uns, ein Leben bis zuletzt und ein Sterben möglichst ohne physische Schmerzen in der häuslichen Umgebung zu ermöglichen.

Wir helfen ein Netz der Begleitung zu knüpfen für ein Sterben in Würde:

- Sterbebegleitung ist Lebensbegleitung
- Im Mittelpunkt: Die Vorstellungen und Wünsche von Patienten

- Sterbebegleitung ist praktische Unterstützung für höhere Lebensqualität
- Sterbebegleitung ist Teamarbeit und persönliche Auseinandersetzung
- Sterbebegleitung ist Einbeziehung ehrenamtlicher Hospizhelferinnen
- Sterbebegleitung ist gute palliativmedizinische Versorgung

Nicht zuletzt: Sterbebegleitung ist partnerschaftliche Unterstützung der Angehörigen.



Essen auf Rädern - unser neuer Dienst entstand im Juli 2006

Ausgewogene Ernährung unterstützt die Gesundheit. So lange wie möglich selbstständig in vertrauter Umgebung leben, wünschen sich vor allem ältere Menschen.

Der Lieferservice „Essen auf Rädern“ der Caritas Sozialstation St. Peter sorgt an sieben Tagen der Woche für nahrhafte, ausgewogene und abwechslungsreiche Menüs, die täglich frisch gekocht und zur Mittagszeit heiß

geliefert werden. Die Versorgung mit „Essen auf Rädern“ fördert zusätzlich wichtige soziale Kontakte, denn viele ältere Menschen leben alleine und können meist aufgrund von Krankheiten oder sonstigen Einschränkungen ihre Wohnung kaum verlassen.

Insgesamt belieferten wir 30 Kunden mit 1981 Menüs von Juli bis Dezember 2006.

Was läuft in der Sozialstation St. Kilian?



Patientenfest in der Sozialstation St. Kilian



Besondere Ereignisse erfordern besondere Maßnahmen. – Zum 40. Geburtstag eines Patienten besuchten wir gemeinsam das Freundschaftsspiel FSV Erlangen-Bruck gegen den 1. FC Nürnberg.

Erbrachte Leistungen nach SGB XI: 144.387, Leistungen nach SGB V: 58.351; zusätzlich erbrachte nicht anrechenbare caritative Mehrwertleistungen: 94.010.

Zur individuellen Betreuung durch die Sozialstation gehört auch das Organisieren der Pflegesituation. Zusammenarbeit mit Hausärzten und Krankenhäusern, Absprachen mit Krankenkassen und Sozialdiensten, Kontakte zu Behörden und Unterstützung der Angehörigen sind wichtige Kriterien für eine gute Arbeit.

Regelmäßige Besprechungen der einzelnen Teams, Pflegeplanungen, Qualitätszirkel, Weiterentwicklung von Konzepten sind Grundlagen für angemessene Versorgungssituationen und zufriedene Patienten und Angehörige.

Fortbildung ist ein weiterer wichtiger Punkt dorthin. Im Haus fanden 2006 folgende Fortbildungen statt:

- Beten mit Demenzkranken
- Wundversorgung
- Information über den Sozialpsychiatrischen Dienst

Weitere Veranstaltungen in der Sozialstation sind regelmäßige Gruppentreffen für

- Angehörige von Demenzkranken
- Angehörige von Kindern mit Down-Syndrom
- Gruppen trauernder Angehöriger
- wöchentlich Pflegeentlastungstage
- das Patientenfest
- Kurse in häuslicher Krankenpflege

Die Leistungen, die die MitarbeiterInnen der Sozialstation erbringen finden ja in der häuslichen Umgebung der zu pflegenden Menschen statt. Um die Grund- und Behandlungspflegen durchführen zu können, wurden (bei klirrender Kälte und größter Hitze) mit den Autos 195.328 km zurückgelegt. Bei diesen vielen gefahrenen Kilometern ist es gottlob nur zu einigen kleinen Blebschäden gekommen.

„Tafel“

„Die Tafel“ Immer mehr Menschen leben an der unteren Einkommensgrenze, immer mehr Familien haben größte Schwierigkeiten den Lebensunterhalt zu sichern. Seit Monaten arbeiten wir an der Gründung einer Tafel, der kostenfreien Ausgabe von Lebensmitteln an Menschen in Not. Logistik, Abholung der Lebensmittel, Räumlichkeiten, viele, viele Ehrenamtliche – das will gut bedacht sein. Wenn Sie Interesse haben, hier zu helfen, melden Sie sich bitte bei uns!

„Soziale Wohnungsbörse Fair-Mieten“

Ein neues Beratungsangebot wird nach langer Vorarbeit 2007 starten können: Die soziale Wohnungsbörse, ein Angebot der Wohnungsvermittlung für Menschen mit geringem Einkommen.

„Die Stiftung“

Intern beschäftigen wir uns mit der Errichtung einer Caritasstiftung – hier erhoffen wir uns eine Möglichkeit, unsere Beratungsdienste, Angebote und Projekte finanziell abzusichern. Zustiftungen werden für alle Bürgerinnen und Bürger möglich sein, die die Caritasarbeit unterstützen möchten.

Angelika Ochs

Wir danken allen Spendern des Jahres 2006
und wir freuen uns wieder über Spenden im Jahr 2007



BAD NEUSTADT (NEW) Als die Verantwortlichen des Gartenstädter Baby-Basars, Petra Abert (rechts) und Gabi Wilm (links), die Geschäftsführerin des Kreis-Caritasverbandes um einen kleinen Einblick baten, an welcher Stelle denn mit ihrer Geldspende geholfen werden, suchte Angelika Ochs (Zweite von links) zwei Familien aus, bei denen viele Faktoren zu großen finanziellen Engpässen geführt haben. Doch als dann die beiden Damen mit ihrem Weihnachts-

engel auf 14 grünen Scheinen, also 1400 Euro, kamen, freute sich Angelika Ochs riesig, dass sie nun noch mehr Familien bedenken kann, die gerade jetzt am Jahresende merken, dass das Geld hinten und vorne nicht mehr reichen wird. Darüber hinaus warfen die Erlöse des Frühjahrs- und Herbstbasars noch 600 Euro für neues Geschirr ab, das in der Gemeinde St. Konrad gebraucht wird und Kirchenpfleger Wolfgang Benkert symbolisch übergeben wurde. FOTO NERCHE-WOLF



Dr. Bernd Weier (links) und Dietmar W. Kalisch verzichteten an ihrem gemeinsamen Geburtstag auf Geschenke. Das dafür gesammelte Geld spendeten sie der Caritas für Familien in Not.



Die Sparkasse Bad Neustadt war gleich mit beiden Direktoren gekommen, um eine wahre Flut von Spenden zu verteilen: Insgesamt 20.000 Euro hatten Angelika Zotter und Roland Schmautz mitgebracht. Freuen durften sich 22 verschiedene Organisationen im Landkreis Rhön-Grabfeld und zwar: Selbsthilfegruppe Krebsnachsorge, Paritätischer Wohlfahrtsverband „Die Uhr“, Hospizverein Rhön-Grabfeld, Rhön- u. Saalepost (Gerhard Rötter, Hilfe für Dominik), Thomas Eckert (Krippenspiel Querbachshof), Sonderpädagogisches Zentrum Hohenroth, Badmintonclub Bad Königshofen, Kinderschutzbund, Verein „Für“, Kulturwerkstatt, Kunstverein Bad Neustadt, Verein Kinder aus Shitkowitschi – Hilfe nach Tschernobyl, Evangelische Kantorei, Eine-Welt-Laden, Caritasverband Rhön-Grabfeld, BDKJ Regionalstelle Bad Neustadt, HSC Bad Neustadt, Caritas Sozialstation St. Laurentius, TSV Großbardorf, Diakonisches Werk, VfL Bad Neustadt und Main-Post (Aktion Patenkind).
Foto: Partl

Unsere Bankverbindungen

Sparkasse Bad Neustadt	Konto 1271	BLZ 793 530 90
Sparkasse Mellrichstadt	Konto 293 71	BLZ 793 530 90
Sparkasse Bad Königshofen	Konto 444 79	BLZ 793 530 90
Genobank Bad Königshofen	Konto 713 6480	BLZ 790 691 65
Genobank Mellrichstadt	Konto 51 551	BLZ 790 691 65
Raiffeisenbank Hendungen	Konto 61 19 64	BLZ 790 691 10
VR-Bank Rhön-Grabfeld eG	Konto 80 44 10	BLZ 793 630 16

